

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Breckenheim, Hirsheim, Frauenstein, Massenheim, Nebenbach



Ämtliches Organ der Gemeinden

Haurod, Nordenstadt, Rimbach, Schierlein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich. (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.) Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachschlag nach anliegendem Tarif. Für Plakate werden übernehmene keine Bürgschaft. Bei zwangsweiser Vertreibung der Anzeigen durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolausstr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismarckring 29) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrennereier“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Invaliditätsfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft. Bei den Abonnenten der „Kochbrennereier“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglücken sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintreten zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 29

Donnerstag, 4. Februar 1915

30. Jahrgang.

Ueber 5000 Russen gefangen.

Im ganzen Osten lebhafteste Kampftätigkeit. In Nordpolen sind die Russen zurückgeworfen. Die Folgen des Unterseebootkrieges geben sich in England durch Steigen der Preise für allen Lebensbedarf kund. — England möchte die Blockade über Deutschland verhängen.

Ein österreichisches Notbuch.

Das Wolffsche Telegraphenbureau verbreitet einen Auszug aus der bereits angekündigten und „Notbuch“ genannten Veröffentlichung Österreich-Ungarns, die eine Sammlung von Aktenstücken über die Entstehung und Entwicklung des Weltkrieges darstellt. Dies Notbuch reicht vom 29. Juni bis zum 24. August 1914 und enthält 60 zum Teil wichtige, im Großen und Ganzen aber nicht mehr viel Neues bringende Urkunden. Das Wichtigste ist der erneute Nachweis, daß England der gewissenlose und eigenliche Heher zum Kriege gewesen ist. Edward Grey erklärte z. B., als ihm der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Mensdorff von dem an Serbien gerichteten Ultimatum Mitteilung machte, er würde bereit sein, die ganze Angelegenheit als eine nur österreichisch-ungarische und Serbien angehende zu betrachten, aber er besorge, daß mehrere Großmächte in einen Krieg verwickelt werden könnten. Der britische Minister hatte also für Serbien zuerst kein besonderes Interesse, und die gefühlvollen Wendungen von dem kleinen, durch das große Österreich unterdrückten Serbien, mit denen die britische Regierung nachher ihr Eingreifen in den Krieg zu erklären versucht hat, sind erst später gemacht worden. Ganz offensichtlich hatte Grey schon in diesem ersten Moment das Eingreifen Russlands im Auge, dessen Politik er sich aus diesem oder jenem Grunde angeschlossen hat, statt sie zu mäßigen und in friedlichen Bahnen zu halten. Sicher ist jedenfalls, daß die Einwirkung auf Russland in friedlichem Sinne, die Grey dem österreichischen Botschafter angekündigt hatte, nicht oder doch so ausgeübt worden ist, daß sie wirkungslos blieb. Das ist kein Wunder, wenn man auch aus diesem Notbuch wieder erfährt, daß Grey am 27. Juli schon dem österreichischen Botschafter drohend mitteilt, daß die englische Flotte bei Portsmouth konzentriert sei und vorläufig nicht auseinandergehen werde. Dasselbe hatte er, natürlich in entgegengesetztem Sinne, am gleichen Tage dem russischen Botschafter mitgeteilt. Kein Wunder, daß Russland durch ein solches Vorgehen ermutigt wurde.

Das Notbuch bringt auch die Berichte der österreichisch-ungarischen Vertreter in Belgrad, Pest und Moskau, aus denen hervorgeht, mit welchem Weißfall und mit welcher Freude überall in Serbien die Nachricht von der Ermordung des Erzherzogs-Thronfolgers aufgenommen worden sei. Dann erwähnt das Notbuch eine Aeußerung des Präsidenten Poincaré vom 4. Juli, daß die serbische Regierung bei der Verfolgung der Missethäter das größte Entgegenkommen zeigen werde, eine Pflicht, der sich ein Staat nicht entziehen könne. Als Präsident Poincaré so redete, wußte er noch nicht, wie Russland sich zu der Angelegenheit stellte. Dieses aber, gestützt auf Bonapartes Wink, ließ von allem Anfang an den österreichisch-ungarischen Botschafter in Petersburg, Grafen Szapari, nicht darüber in Zweifel, daß es sich mit ganzer Macht Serbiens annehmen werde.

Das Trauerspiel von Serajewo.

Serajewo, 3. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Heute früh wurden im Hofe des Befehlsgeländnisses Veliko Tschubriwitsch, Miko Jovanowitsch und Danilo Pitiš, die im Hochverratsprozeß zum Tode verurteilt worden waren, hingerichtet. Die Hinrichtung vollzog sich ohne Zwischenfall. Die gleichfalls zum Tode verurteilten Angeklagten Jakob Milowitsch und Dobro Karowitsch wurden begnadigt; die Todesstrafe wurde in lebenslänglichen Bewachung schweren Kerker umgewandelt. Prinzip, der Bruder des Erzherzogs und der Erzherzogin, der wegen seines jugendlichen Alters nicht zum Tode verurteilt werden konnte, erhielt eine 20jährige Kerkerstrafe.

Wirtschaftskrieg gegen England.

Die erfolgreiche Tätigkeit der deutschen Unterseeboote in den englischen Wünnengewässern hat in England einen Zustand der völligen Ratlosigkeit geschaffen. Man kann kein Mittel finden, um die englische Handelschiffahrt vor den fährlichen Anschlägen unserer für ihr Vaterland zu jeder Zeit entschlossenen und todverachtenden Unterseeboote zu schützen, und so verfaßt denn die englische Admiralität auf eine Karnevalsidee. Die Schiffe sollen unter Verkleidung fahren; sie sollen sich ihrer besonderen Kennzeichen entledigen und nicht die englische, sondern eine neutrale Flagge führen. Dieses letzte Mittel eines Schutzversuches kann der englischen Admiralität in diesem Winter ihres Mißvergnügens nur die ratlose Verzweiflung eingegeben haben. Denn das ist eine Panzerottoerklärung. In ihren eigenen Gewässern müssen sich die englischen Handelschiffe in das Gewand nicht englischer Seefahrer hüllen, weil dies allein noch einige Hoffnung gibt, daß wachsame Augen des Feindes zu täuschen. Wie im Dezember der berühmte Geheimbefehl Joffres, so gelangte auch dieser Geheimbefehl der englischen Admiralität in die Hände unserer Oberleitung. Und gerade weil er streng geheim gehalten werden soll, hat er für uns und ganz besonders auch für die Neutralen ein großes Interesse, denn ihre Plagen sind es, die von England mißbraucht werden. Die Meldung lautet:

Berlin, 3. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Aus sicherer Quelle wird folgender geheim zu haltender Befehl der englischen Admiralität bekanntgegeben:

Wegen des Anstiegs deutscher Unterseeboote im englischen und irischen Kanal sollen sofort alle englischen Handelschiffe neutrale Flaggen führen und alle Abzeichen, wie Nebereisen, Namen usw. verdecken. Hausflaggen sind nicht zu führen.

Dieser Befehl ist geheim zu halten. Die Hoffnung, unter der Maske der Neutralität durchschlüpfen zu können, wird den englischen Schiffen verweigert werden, denn die Erklärung der Blockade schließt auch die verdächtige neutrale Schiffsahrt nicht vor dem Angehalten- und Versenkwerden. Und wer in die Blockadezone kommt, ist ohne weiteres verdächtig. Konterbande an Bord zu haben. Zur Konterbande gehören aber jetzt, da unsere Feinde uns ausschuttern wollen, nicht nur die Kriegsmittel, sondern auch alle Lebensmittel, die zur Verpflegung der Truppen dienen könnten, ferner Wolle, Baumwolle, Stoffe, Kohlen, Erze, kurz, fast alles, was überhaupt verschickt wird. Und auf alles dies wird von uns jetzt Jagd gemacht. Wenn die neutrale Flagge vielleicht noch einen geringen und bedingten Schutz hätte gewähren können, so hat sie jetzt, da die Engländer sie mißbrauchen, überhaupt keine Schutzkraft mehr in sich. Die Neutralen müssen den Dank dafür an den klugen englischen Admiralität abkassieren.

Am schlimmsten scheinen die Vereinigten Staaten von der Blockade betroffen zu werden; wenigstens gefährdet sich die englisch gerichtete Presse der Union schon infolge der Nachrichten über die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote, bevor die Meldung von der Blockadeankündigung noch zu ihr gedrungen ist, sehr aufgeregt. Kein Wunder — das schöne Geschäft mit den Kriegslieferungen hört auf, wenn den Kriegführenden die besten Kriegsmittel nicht zugeführt werden können. Wir erhalten hierzu folgende Meldungen:

London, 3. Febr. (Tel., Cit. Press.)

„Daily News“ melden aus New-York: Das Erscheinen deutscher Unterseeboote im Irischen Meer und im Englischen Kanal hat in den Vereinigten Staaten mehr Erregung hervorgerufen als irgend ein anderes Kriegereignis. Jedermann fragt hier, wie es möglich gewesen sei, daß die Unterseeboote die Blockade durchbrechen konnten. Die „World“ sagt: Während es kaum erwartet werden dürfte, daß die Deutschen imlande seien, die Drohung des Admirals v. Tirpitz sofort auszuführen und die Nahrungsmittelversorgung von England mit Hilfe der Unterseeboote abzuschneiden, kann es nicht mehr zweifelhaft sein, daß die Nachrichten vom Samstag ein Warnungssignal für einen größeren Teil des Handels des vereinigten Kontinents sind. Von jetzt ab wird der Ozean zwischen New-York und Liverpool, wenn auch noch so viele englische Kriegsschiffe

Patrouillendienst tun, größeren Gefahren unterworfen sein auf der Fahrt nach der britischen Küste hin, und dies kann man nicht außeracht lassen. Das bedeutet eine Beunruhigung gerade so gut für die Vereinigten Staaten wie für England, denn es bedeutet zu gleicher Zeit ein Anwachsen der Versicherungsraten. Bis jetzt waren die Beschränkungen imlande, ganz unbeschränkt den neutralen Handel mit ihren eigenen Ländern zu belästigen, während sie den Handel mit Deutschland und Österreich-Ungarn abschnitten. Wenn nun Unterseeboote an den Toren des britischen Handels, der als vollkommen sicher betrachtet wurde, Sturm rennen, so müssen wir den Verlust unseres Hauptmarktes ins Auge fassen wie noch andere Verwicklungen, und der Bedarf an amerikanischen Schiffen wird größer sein wie jemals.

„Evening Sun“, die die Möglichkeit in Betracht zieht, daß Großbritannien infolge dieses Angriffs den Wank haben könnte, Schiffe an die Handelsmarine der Vereinigten Staaten zu verkaufen, fragt, ob diese Angriffe von Unterseebooten oft genug wiederholt werden könnten, und was geschehen werde, um Deutschland zu verhindern, eine Blockade zu proklamieren. Solche bewegliche Klagen und Befürchtungen erfüllen uns — wir sind barbarisch genug, dies offen einzugehen — mit besser Freude, denn sie beweisen uns am besten, daß diese Art der Kriegführung den verwundbarsten Punkt unserer Feinde, insbesondere aber Englands, getroffen hat. Die Feuerung und Hungersnot, die jene edlen Herrschaften uns auf den Hals schiden wollten, beginnt sich schon in ihrem eigenen Lande zu regen. Wenigstens gleichen infolge unserer Unterseeboottätigkeit die Preise in England derart sprunghaft an, daß wir das Beste hoffen dürfen.

Erhöhung der Preise in England.

London, 3. Febr. (Tel., Cit. Press.)

Die vorgestern angekündigte Erhöhung der Versicherungsraten infolge des deutschen Unterseeboot-Angriffes ist eingetreten, ebenso die weitere Verteuerung der Lebensmittel.

Der Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ für Versicherungsangelegenheiten schreibt, daß einzelne Versicherer Versicherungen überhaupt nur auf solche Schiffe annehmen, die unter neutraler Flagge fahren und von einem neutralen Lande zum anderen gingen. Einige andere Versicherer, die das Geschäft trotzdem weiterführten, erhöhten die Versicherungsrate auf das Doppelte nach den atlantischen Häfen und um die Hälfte nach den indischen Häfen. In Liverpool liegen die Versicherungen für den Küstenverkehr von 5 Schilling auf 1 Pfund.

London, 3. Febr. (Tel., Cit. Press.)

Die schottischen Kohlenminen beschloßen, den Kohlenpreis weiter um einen Schilling, somit in den letzten zwei Wochen um insgesamt drei Schilling, für die Tonne zu erhöhen, nachdem die Regierung die Ermäßigung der Eisenbahntransportfrachten verweigert hätte. In Manchester hat am Freitag eine Versammlung stattgefunden, um eine Petition an die Regierung zu richten, den Achtstundentag für die Minen aufzuheben, angesichts des Mangels an Kohlenvorräten. — Der Weizenpreis in London wurde um weitere 2 Schilling erhöht. („Fr. Stg.“)

England als Getreideaufkäufer.

Rom, 3. Febr. (Tel., Cit. Press.)

Die Getreidepreise in Argentinien steigen, der „Fr. Stg.“ zufolge, stark. Als Grund wird angegeben, daß England alle Vorräte aufkaufe, um die Versorgung der Neutralen mit Brot in die Hand zu bekommen.

Der englische Fischmangel.

Amsterdam, 2. Febr. (T. N. Tel.)

Infolge des Krieges ist ein großer Teil der englischen Fischflotte ohne Beschäftigung. Die Preise für frische Fische sind in England sehr gestiegen. Dies hat zur

Folge, daß sich von Holland, besonders von Dordrecht über Dordrecht nach England, ein lebhafter Fischexport nach England entwickelt hat.

Lahmlegung des englischen Schiffsverkehrs in der Irischen See.

Amsterdam, 3. Febr. (Eig. Tel., Cir. Bl.)

Nachdem wiederholt versichert worden ist, daß der englische Schiffsverkehr durch die Unterseebootaktion im Kanal gar nicht leide und die Abfahrt der Schiffe keinerlei Hindernisse erfahren würde, kam gestern Abend aus London die Nachricht, daß eine Frachtklinie es vorläufig doch vorziehe, den Dienst einzustellen.

Inzwischen meldet nun die „Times“ aus Dublin: Man ist hier durchaus ruhig, da man weiß, daß die englische Marine mit einem Unterseeboot fertig werden kann. Trotzdem haben es aber so ziemlich alle Schiffsahrtsgesellschaften nunmehr vorgezogen, ihre Fahrten einzustellen.

In Belfast sind starke Vorsichtsmaßnahmen ergriffen worden: 3 kleine Passagierdampfer und 14 Frachtdampfer waren es nicht mehr, den Hafen zu verlassen. Das bedeutet in kurzen Worten, daß der Schiffsverkehr in der Irischen See so gut wie lahmgelegt ist.

Torpedoboote als Schutz der Handelschiffe

Hamburg, 4. Febr. (Tel. Cir. Bl.)

Dem „Hamb. Fremdb.“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Infolge der gemeldeten Tätigkeit der deutschen Unterseeboote an der britischen Küste, hat die englische Admiralität den Auslauf von Schiffen ohne Begleitung einer genügenden Anzahl von Torpedobooten allgemein verboten.

Schutzmaßnahmen in britischen Häfen.

Birmingham, 4. Febr. (Tel. Cir. Bl.)

Auf Anordnung des britischen Seemarschalls ist der Hafen von Falmouth geschlossen worden. Kein Schiff darf ein- und ausfahren. Die Lichter in den Häfen wurden ausgelöscht. Die gleichen Maßnahmen wurden in Barrrow und Plymouth getroffen.

Ein Preis auf das erste deutsche Unterseeboot.

London, 3. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Shipping Gazette“ setzt eine Belohnung von 500 Pfund Sterling aus für die Bemannung desjenigen Schiffes, das zuerst ein deutsches Unterseeboot zum Sinken bringt.

Gesunkene Schiffe.

London, 3. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

„Central News“ erfahren aus Paris, daß der englische Dampfer „Karia“, der bei Havre torpediert wurde, im Hafen gesunken ist, daß aber ein Teil der Ladung gerettet wurde.

London, 3. Febr. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Grimsbyer Fischdampfer „Carl Howard“ wird mit seiner Besatzung verloren gegeben. Es ist der 34. Grimsbyer Fischdampfer, der seit Beginn des Krieges verloren gegangen ist.

Die italienische Presse.

Rom, 4. Febr. (Tel. Cir. Bl.)

Alle Blätter besprechen die neue schwere Bedrohung Englands durch die deutschen Unterseeboote, die auch von den Schwertträgern des Dreiverbandes ernstgenommen wird. Die Fachblätter schließen aus den bekannten und wahrheitsgemäßen Daten über Tonnengehalt, motorische Kraft, Brennstoffverbrauch, usw., auf einen Aktionsradius von 4500 Seemeilen und auf die Möglichkeit mehrtägiger unabhängiger Fahrten.

Förderung des Kartoffel- und Gemüsebaues in Wiesbaden.

Der Magistrat der Stadt Wiesbaden teilt folgendes mit:

Nach Verhandlung mit dem Vorsitzenden des hiesigen Gemüsebauvereins hat sich der Magistrat bereit erklärt, den hiesigen Gemüsebauern für ihre Betriebe auch im Frühjahr aus dem städtischen Waldungen gegen ganz geringes Entgelt zur Verfügung zu stellen. Außerdem soll die Frage geprüft werden, ob nicht durch Einrichtung eines Groß-Gemüsemarktes an zwei Wochentagen möglichst in den Frühstunden eine Hebung der Gemüseproduktion herbeigeführt werden kann.

Falls in den Frühjahrsmonaten März-April in den Gemüsebauern ein Mangel an Arbeitskräften bemerkt werden wird, wird das Arbeitsamt mit den Betriebsinhabern in Verbindung treten, um ihnen geeignete Arbeitskräfte zur Verfügung zu stellen.

Die von dem Magistrat bestellte Kommission war übereinstimmend der Meinung, daß sich für Wiesbaden insbesondere der Anbau von Frühkartoffeln empfiehlt. Es steht nun zu befürchten, daß im Frühjahr ein Mangel an geeignetem Saatgut (Frühkartoffeln) sich bemerkbar machen wird. Der Magistrat hat deshalb bereits ein größeres Quantum in Bestellung gegeben. Außerdem werden die hiesigen Interessenten aufgefordert, ihren Bedarf an Saatkartoffeln auf dem Rathaus anzugeben, damit durch gemeinschaftliche Bestellung die Anschaffung erleichtert wird. Die Abgabe der Kartoffeln durch die Stadt erfolgt zum Selbstkostenpreis.

Der Vorstand des Deutschen Vereins für Wohnungsreform hat dem Minister des Innern sehr beachtenswerte Ausführungen über Kleingartenbau und Kriegsfürsorge mit der Bitte um Förderung dieser Vorkrede unterbreitet. Der Minister hat nun in Anerkennung der nach sozialer und ethischer Richtung hin äußerst wichtigen Angelegenheit den Herrn Regierungspräsidenten ersucht, die Magistrate von Frankfurt und Wiesbaden, sowie die Landräte des Regierungsbezirks zu veranlassen, diese Anre-

England möchte Deutschland blockieren, weiß nur nicht wie.

Berlin, 4. Febr. (Eig. Tel. Cir. Bl.)

Der Londoner Korrespondent des „Vorwärts“ schreibt: Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß man sich in England neuerdings mit dem Plan beschäftigt, eine formelle Blockade der deutschen Küste zu versuchen. Der Flottenchefmann des „Daily Chronicle“ befaßt sich in einem, wie es scheint inspirierten Artikel mit dieser Frage. Da die hergebrachte Methode der Blockierung wegen der Minen, der Unterseeboote und der Luftfahrzeuge heute nicht mehr gangbar ist, so meint er, eben eine andere Methode angewendet werden. Zwar müsse eine Blockierung, um völkerrechtliche Gültigkeit zu haben, wirksam sein, d. h. die blockierende Flotte muß im großen und ganzen auch tatsächlich imstande sein, eine Durchbrechung der Blockade zu verhindern, aber es ist doch nicht nötig, daß die blockierenden Schiffe in der Nähe der zu blockierenden Küste liegen. Die Blockade könnte doch in der Meerenge von Dover und am nördlichen Eingang der Nordsee zwischen Schottland und Norwegen wirksam durchgeführt werden.

Krieg und Schifffahrt.

Rotterdam, 3. Febr. (T. U. Tel.)

Den Einfluß, den der Krieg auf den neutralen Handel ausübt, läßt sich am besten aus der Schiffsbewegung in den neutralen Häfen erkennen. Für Rotterdam zeigen die von der Statistik aufgestellten Zahlen, wie die kriegerischen Ereignisse niederdrückend auf die Schifffahrt wirken. Im Januar liefen 338 Schiffe mit einem Tonnengehalt von 388 080 Tonnen ein, während im Vorjahre die Anzahl der eingetroffenen Schiffe nahezu das Doppelte, nämlich 768, mit einem weit mehr als das Doppelte, nämlich 967 301 Tonnen betragenden Rauminhalte, ausmachte.

Vom Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“.

Buenos Aires, 4. Febr. (Tel. Cir. Bl.)

Der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“ hat das englische Schiff „Botaro“ von der Royal-Naval-Compagnie, das 4000 Tonnen groß war, versenkt.

Churchill über die deutsche Flottenbasis.

Kopenhagen, 4. Febr. (Tel. Cir. Bl.)

Nach einem Pariser Telegramm der „Berlingske Tidende“ ließ sich der englische Marineminister Churchill von einem Mitarbeiter des „Matin“ ausfragen. Er sprach über die deutsche Flottenbasis, wo die deutschen Kriegsschiffe „im Hinterhalt liegen“, gedeckt hinter Selt, Helgoland und Emden, und sagte: Hier ist eine Stelle, die die Natur und Menschenhand im Verein gegen jeden Angriff gedeckt haben. Hier kann die deutsche Flotte auf der Lauer liegen, gedeckt an beiden Seiten von besonders soliden Pfeilern; nach rechts das neutrale Dänemark, nach links das neutrale Holland.

Bryans Antwort.

Amsterdam, 3. Febr. (Eig. Tel. Cir. Bl.)

Neuer meldet aus Washington: Die jetzt bekanntgegebene Antwort des Staatssekretärs Bryan auf den deutschen Protest gegen den Verkauf von Hydroplanen an kriegsführende Länder befaßt, daß Amerika Hydroplane nicht als unbedingte Konterbande betrachten könne.

Der Fall „Dacia“.

New-York, 4. Febr. (Tel. Cir. Bl.)

Der „N.-Y. Herald“ erklärt, daß Großbritannien, Frankreich und Rußland der amerikanischen Regierung offiziell mitgeteilt haben, daß sie sich unter allen Umständen dem Nationalitätswechsel eines Handelsschiffes widersetzen würden, das bisher einer feindlichen Macht zugehört hat.

Amthliche Tagesberichte.

Deutscher Tagesbericht vom 3. Februar.

Großes Hauptquartier, 3. Febr. vormitt. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Fransösische Angriffe gegen unsere Stellungen bei Perthes wurden abgewiesen. Auf der übrigen Front fanden nur Artilleriekämpfe statt.

ungen möglichst zu fördern. Der Magistrat der Stadt Wiesbaden hat nun schon seit Ende der 1890er Jahre sich mit der Schaffung und Anlage von Schrebergärten eifrig beschäftigt, und ist es ihm auch gelungen, dank der überaus regen Nachfrage in vielen Distrikten der Gemarkung Wiesbadens Schrebergärten anzulegen und zu verpachten:

1898	im Distrikt „Kaste Berg“ (hinter dem alten Friedhof)	33 ar 56 qm
1905	„Keller“	82 „ 22 „
1907	„An den Ruffbäumen“ (Gutenbergschule)	119 „ 40 „
1909	„Weidenstädter Weg“ (links der Karstraße)	60 „ 97 „
1909	„Vor Heiligenborn“ (links der Viehtrichter Allee)	82 „ 08 „
1909	„Unter Hollerborn“ (rechts der Dohheimer Straße)	95 „ 84 „
1910	„Vor Heiligenborn“	29 „ 71 „
1910	„Hellerberg“ (links der Platzer Straße)	14 „ 65 „
1911	Gärten an der Ruhbergstr. ca. 50 „	
1913	„Kleinfeldchen“	98 „
1913/14	„Hinter Heiligenborn“	45 „

So sind auf diese Weise 213 Schrebergärten von einer durchschnittlichen Größe von ca. 250 qm verpachtet worden. Der Preis eines Gartenschwanks zwischen 13—40 M. Die Kosten für den Verbrauch von Wasser und Einzäunung sind einbezogen. Da nun von allen Seiten erfreulicher Weise die Nachfrage nach Schrebergärten anwächst, die Stadtgemeinde allein nicht im Stande ist, allen Anforderungen Rechnung zu tragen, geht an alle Grundbesitzer hiesiger Stadt die Bitte, etwaige geeignete Grundstücke für den genannten Zweck einzurichten.

Anträge auf Ueberlassung von Gelände zum Kleingartenbetrieb werden im Rathaus, Zimmer Nr. 41, entgegen genommen, ferner wird daselbst jedem Interessenten, der die Anlage von Schrebergärten plant, bereitwillig nach jeder Richtung Auskunft erteilt werden.

Sofort nach Ausbruch des Krieges hat die städtische Gartenverwaltung noch einen Teil des ihr zur Verfügung stehenden Geländes mit Herbstgemüse bepflanzt. Die dabei

Westlicher Kriegsschauplatz.

Von der ostpreussischen Grenze nichts Neues. In Polen nördlich der Weichsel haben die Kavalleriekämpfe mit dem Zurückwerfen der Russen geendet. Südlich der Weichsel führten unsere Angriffe östlich Polimow zur Eroberung des Dorfes Sumin; um Wola - Szymbiewicka wird noch gekämpft. Seit dem 1. Februar sind hier über 4000 Gefangene gemacht und sechs Maschinengewehre erbeutet worden.

Russische Nachtangriffe gegen unsere Stellungen an der Dvura sind abgewiesen worden.

Oberste Heeresleitung.

Amtl. öfter.-ungar. Tagesbericht vom 3. Febr.

Wien, 3. Febr. (Wolff-Tel.)

Amtlich wird veröffentlicht unterm 3. Februar mittags: In den Ostbalkan wurden neue heftige Angriffe, die auch nachts andauerten, wieder unter schweren Verlusten der Russen zurückgeschlagen.

Die Kämpfe im mittleren Balkangebiet nehmen einen günstigen Verlauf. Die verbündeten Truppen, die gestern vom Feinde hartnäckig verteidigte Höhenstellungen eroberten, machten 1000 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre.

In Polen und Westgalizien ist die Situation unverändert. Es herrscht größtenteils Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Söfer, Feldmarschallleutnant.

Der König von Bayern im Feld.

Mech, 3. Febr. (T. U. Tel.)

Der König von Bayern besichtigte heute auf der Esplanade die dort in Paradeaufstellung angetretenen Truppen, zum Teil kampfbewährte Mannschaften, zum Teil jung ausgebildete, von Kampflust brennende Bataillone. Nachdem sich der König dem die Parade befehligen Kommandeur von Mech gegenüber höchst befriedigt über das Aussehen und die Haltung der Truppen ausgesprochen hatte, begab er sich im Kraftwagen zur Besichtigung auswärts liegender österreichisch-ungarischer Motorbatterien. Der König sprach seine Bewunderung für das Gesehene aus; er freute sich, die österreichisch-ungarischen Motormörser, von deren Arbeit er schon so viel Schönes gehört habe, mit eigenen Augen gesehen zu haben, und er schätzte ihre Leistungen sehr hoch. Der König sprach die Hoffnung aus, daß sie auch in der jetzt folgenden Kriegszeit, die dem deutschen Volke und seinem österreichisch-ungarischen Verbündeten den entscheidenden Sieg bringen möge, Großes und Schönes vollbringen mögen.

Churchill in Gefahr.

London, 4. Febr. (T. U. Tel.)

Der erste Lord der Marine, Winston Churchill, hatte bei seinem Besuch an der Front in Frankreich ein Abenteuer, das nicht ganz glatt für ihn hätte ausgehen können. Durch den Brief eines Korporals der Gordon-Hochländer wird jetzt erst bekannt, daß Churchill um ein Haar durch Engländer als Spion erschossen worden wäre. Die Gordon-Hochländer erhielten eines Tages den Befehl, scharf auf ein schwarzes Auto mit Rothverdeck aufzupassen, in dem zwei gefährliche Spione, ein Herr und eine Dame, durch die englische Linie zu entkommen versuchen würden. Die Dame, eine der schlauesten österreichischen Spioninnen, spreche fließend englisch; es sei deshalb doppelte Vorsicht geboten. Am nächsten Morgen hatte der Korporal Wache. Schwereh Rebel hätte das ganze Gelände ein, als plötzlich auf der Chaussee aus dem Nebel mit toller Geschwindigkeit ein Auto mit einem Rothverdeck heranfuhr. Die Hochländerpatrouille gebot Halt, doch der Chauffeur wollte sich nicht daran kehren und weiterfahren. Mit schußfertigem Gewehr traten die Hochländer auf die Chaussee und drohten, Feuer zu geben. Gleichzeitig kamen von allen Seiten Verstärkungen, und im Augenblick war das Auto von den Hochländern umgeben. Die Insassen ließen aus; es waren 2 französische Generale und Churchill.

erzielten Früchte sind teils dem Krankenhaus, teils dem Armen-Arbeitshaus übermittle worden. Auch im frühesten Frühjahr dieses Jahres werden von dem der städtischen Gartenverwaltung zur Verfügung stehenden Kulturland etwa 6 Morgen, zum Teil auf dem Südfriedhof, zum Teil in der Kurhausgärtnerei im Aufkommale belegen, für den Anbau von Frühkartoffeln in Benutzung genommen.

Die Anzahl von Gemüse hat sich weniger bewährt, weil durch die in einigen Teilen der Gemarkung anstehenden wilden Kaninchen ein großer Teil des Gemüses abgefressen wird. Von der Stadtgemeinde sind bereits seit mehreren Jahren Maßnahmen getroffen, um der Kaninchenplage entgegenzutreten. Der Erfolg zur Bekämpfung derselben ist jedoch noch nicht zufriedenstellend. Es ist deshalb auch erforderlich, diejenigen Privaten, welche Gemüsekultur treiben wollen, auf diese Gefahr hinzuweisen.

Die Rasen- bzw. Wiesenfläche der städtischen Anlagen (hintere Kuranlagen, Perrot, Dambachtal, Waldmühl, Unter den Eichen, Volkspark, Kaserne, Fischmarkt) umfaßt etwa 65 Morgen. Während bisher der Rasen ganz im Interesse eines schönen Aussehens ganz kurz gehalten wurde, d. h. etwa alle 14 Tage mit dem Rasenmäher abgeschnitten wurde (was zur Folge hatte, daß das sich ergebende Gras nicht verwertet werden konnte), sollen im nächsten Jahre auf Vorschlag der bestellten Kommission nach Magistratsbeschluss diese Anlagen der Düngewinnung oder der Gewinnung von Grünfütterung dadurch nutzbar gemacht werden, daß das Gras erst dann geschnitten wird, wenn es zur Verwertung geeignet erscheint.

Dasjenige städtische Gelände, welches nicht verpachtet ist, wird im Frühjahr dieses Jahres umgepflügt und dadurch zur Kartoffelanbau nutzbar gemacht werden. Privatleute, welche solche städtische Grundstücke in Pacht nehmen und bepflanzen wollen, können sich auf Zimmer Nr. 41 bei Herrn Sekretär Grünthal melden. Eine diesbezügliche Aufforderung ergeht nochmals in den Zeitungen.

Nach Mitteilung der Eisenbahnverwaltung ist alles in deren Besitz befindliche Gelände, welches sich zur Bepflanzung eignet, bereits durch Bahnbedienstete in Bewirtschaftung genommen. Es wird hierauf bemerkt, daß große Teile

Das Friedensgebet des Papstes in Frankreich konfisziert.

Rom, 3. Febr. (Tel., Cit. Bl.). Das Friedensgebet, das nach der Anordnung des Papstes am nächsten Sonntag in allen katholischen Kirchen vorzulesen sein soll, scheint nicht nach dem Geschmack der französischen Regierung zu sein. Nach einer hier vorliegenden Meldung wurde der Text des Gebetes in Frankreich konfisziert, und das Verbot soll so lange aufrecht erhalten werden, bis eine amtliche Interpretation des Gebetes vorliegt.

Rück, 3. Febr. (Nichtamt. Wolff-Rel.). Der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge hat die von der französischen Regierung verfügte Beschlagnahme von Drucksaften, die das von dem Papst angeordnete Friedensgebet enthalten, in den klerikalen Kreisen Italiens außerordentlichen Eindruck gemacht. Die katholische Mailänder „Italia“ bezeichnet sie als eine schwerwiegende Maßregel von außerordentlicher Tragweite.

Heftige Artilleriekämpfe im Westen.

Kopenhagen, 3. Febr. (Tel., Cit. Bl.). Nach einer Pariser Meldung der „National Tidende“ toben gewaltige Artilleriekämpfe an der ganzen Front. Die Stellungen der Verbündeten werden besonders auf heftigste beschossen. Die Flieger erkunden lebhaft die feindlichen Stellungen. Eine große Artilleriezufuhr findet nach Vorn und Osten statt.

Rückkehr zur Ordnung in Antwerpen.

Von der holländischen Grenze, 4. Febr. (Tel., Cit. Bl.). Aus Antwerpen wird berichtet: Der Gemeinderat hat beschloffen, alle holländischen Beamten und Lehrer, die nach dem 2. Januar nicht auf ihre Posten zurückgekehrt waren, als entlassen zu betrachten.

Belgiens Zuckerfabriken arbeiten wieder.

Kopenhagen, 3. Febr. (T. U.-Tel.). Der „Berlingske Tidende“ meldet aus Amsterdam: Aus holländisch-belgischen wurden Millionen Kilogramm an Zuckerrüben nach den Zuckerfabriken von Belgien geschickt. Holländisch-belgische gehört zu den reichsten Zuckerrüben-districten der Welt und die Bearbeitung der Ernte erfolgt gewöhnlich in den belgischen Fabriken nahe der Grenze. Man befürchtete bisher, daß die reiche Rübenenernte, ähnlich wie die belgische, nur noch zu Futterzwecken verwendet werden könnte, da die belgischen Fabriken den Betrieb eingestellt hatten. Jetzt sind indessen die meisten belgischen Fabriken wieder in Betrieb genommen worden, so die Fabrik bei Oun, die zu den größten der Welt gerechnet wird, die Zuckerfabrik von Wazze und diejenige von Thienen, die zu den wichtigsten Europas zählt. Es wird hier bemerkt, daß die Fabrik von Thienen infolge des Krieges großen Schaden gelitten hat. Die Fabrik von Snaaskerke bei Oude liegt still. Die Wiederaufnahme der Tätigkeit der Zuckerfabriken trotz der vielen Schwierigkeiten und der geringen Aussicht auf pekuniären Erfolg ist immerhin als wertvoll zu bezeichnen, da so für nahezu 30 Millionen Franken Rüben vor der Vernichtung bewahrt werden und außerdem zahlreiche Personen Beschäftigung finden. Nicht nur in Belgien, sondern auch in den Provinzen Liege, Brabant, Hennegouwen, Namur usw. spielt der Zuckerrübenanbau eine große Rolle.

Kriegsbilanzen Ende Januar. Französisch-englische Unterbilanz.

Das französische Heer hatte zu Kriegesbeginn den Hauptstoß der deutschen Armeen auszuhalten: es wurde vollkommen überrollt und überannt, samt seinen belgischen und englischen Verbündeten. Unter schweren, taktischen Misserfolgen an allen Teilen der Front wichen die Massen, zum Teil in geordneter Ordnung in südlicher Richtung zurück, vom siegesbewußten Feinde gefolgt und hart bedrängt; die Verlustlisten an Gut und Blut flogen zu gewaltiger Höhe, und man konnte an einzelnen Tagen über katastrophale Erscheinungen berichten. Dann erlitten dem Sieger im Osten wichtige und näherliegende Aufgaben, die der Regelung bedurften und die in den Hindenburgischen Schlägen ihren Ausdruck fanden.

Die deutsche Heeresleitung hielt es unter diesem Gesichtspunkte für richtig, ihren Offensivplan zeitweise auszuschieben — ohne auf die Durchführung desselben zu verzichten. des Bahnhofsgeländes zu einer Bewirtschaftung durchaus ungeeignet sind, da der Boden lediglich aus Steinmaterial besteht.

In dankenswerter Weise haben bereits eine Anzahl von Besitzern privaten Geländes ihre Grundstücke der Stadtgemeinde zur Bewirtschaftung im nächsten Jahre zur Verfügung gestellt. Außerdem ist durch das Feldschutzpersonal eine Anzahl von Aekern festgelegt worden, auf denen im letzten Jahre eine Bepflanzung nicht stattgefunden hat. Auch mit diesen Besitzern wird von Seiten der Stadt verhandelt werden nach der Richtung, ob sie nicht ihr Gelände der Stadtgemeinde zur Bewirtschaftung zur Verfügung stellen wollen. Weitere freiwillige Anerbietungen von Gelände durch Private sind außerordentlich erwünscht.

Die in der Nähe der Stadtgemeinde belegenen Wiesen eignen sich wegen ihrer feuchten Bodenbeschaffenheit nicht zur Anpflanzung von Kartoffeln oder Gemüse, auch haben die im Wald belegenen Wiesen teilweise einen wenig ergiebigen Untergrund. Auch besteht die Gefahr, daß die erzielten Früchte von Wild und Schädlingen wie Kaninchen abgefressen werden.

Wegen der etwaigen Bewirtschaftung des domänenfiskalischen Geländes und desjenigen Geländes, welches dem Zentralstudienfonds gehört, ist die Stadtgemeinde mit der königlichen Regierung bereits in Verbindung getreten. Derartige Gelände kommt nach erhaltener Mitteilung aber erst im Herbst 1915 zur Neuverpachtung.

Theater und Konzerte.

Klavier-Abend Ely Rey. Wiessbaden, 3. Februar. Einen wahrhaft außerordentlichen Kunstgenuss bot der gestern von Frau Ely Rey von Hoogstraten im Kasino veranstaltete Klavier-Abend, dessen Programm sich ausschließlich aus Werken von Bach, Beethoven und Brahms zusammensetzte. Als Eröffnungszusammener hatte Frau Rey Bachs Emoll-Passacaglia in der d-Moll-Vertrauung für Klavier gewähl, deren monumentale Größe die Vor-

ten. Sie sammelte hinter der Aisne, und Joffre folgte dieser Bewegung in nördlicher Richtung nach. Diese Septembertage bildeten einen Hoffnungsstrahl für das schwer gepresste Land und wir wollen darum ihnen nachsehen, daß sie ihren Vorrat von der Marine zu einem strategischen Siegeszuge zu stempeln versuchten. In diesen Tagen der Spannung erwies sich für das hart bedrängte französische Heer zwei Dinge als eine wahre Wohltat: zuerst das Aussehen der deutschen Offensive, und die dadurch gebotene Möglichkeit eines Geländegewinns, und zweitens der Schutz, den das Befestigungssystem des Landes gewährte konnte. Die Maasfront im Osten und das befestigte Lager Paris im Westen gaben den Rahmen, in dem sich das französisch-englische Heer von neuem gruppieren konnte.

Heute am Halbjareshilf sehen sich unsere westlichen Gegner von einem eisernen Ringe umgeben, der ihnen keinen Schritt vorwärts gestattet; und doch müssen sie vorwärts, wollen sie den Feind außer Landes werfen und Belgien diejenige Unterstützung gewähren, die sie diesem hart geprüften Lande vorenthalten oder vorenthalten mußten, als es noch Zeit dazu war.

In Paris und in London hat man sich den Verlauf der Dinge doch wohl wesentlich anders vorgestellt und hat den Mund sehr voll genommen, und man ist auch heute noch nicht zur Einsicht gelangt. Noch steht man all seine Hoffnungen auf die „neuen Deere“, die da kommen sollen und auch kommen werden, wenn ihnen die deutsche Blockade der französischen Küsten nicht die Tür vor der Nase zuschlägt, überficht hierbei aber, daß das, was den Kerngruppen nicht gelang, der 2. und 3. Linie schwerlich gelingen werde. Denn auch wir haben gewaltige Massen nachgeschoben an beiden Fronten und hatten noch überdies einen Ueberflus an Kraft, um neue Gebiete in „Bearbeitung“ nehmen zu können.

Vor dieser imponierenden Machtentfaltung Deutschlands mag unser Feind bangen, und die Einsicht wird sich Bahn gebrochen haben, daß es nicht weise ist, mit einer solchen Macht anzubinden.

Für unsere westlichen Gegner schließt die Halbjareshilf mit einem nicht unbedeutenden Passivum ab; diese Unterbilanz an belietigen, füllt man sich allein nicht mehr stark genug: so wenigstens muß man die struppellose Bemühungen aufpassen, neutrale Armeen um Waffenhilfe anzusprechen: wer dies tut, geschieht das Unvermögen ein, aus eigener Kraft dem Ringen eine andere Wendung geben zu können.

In dieser Beleuchtung verlieren diese Verluste an Schärfe — sie wandeln sich für unsere Sache zu einem Triumph!

Die russische Unterbilanz.

Die russische Presse gefällt sich darin, immer wieder in stark verklärter Form von den „gigantischen neuen Plänen“ zu erzählen, die die Heeresleitung plant und schon im Begriff steht, auszuführen; die Welt werde staunen über den Eindruck, den die Wirkung „mit der Masse“ an einem Punkte der Front ausüben werde, und das neue Kriegstheater werde ein ganz neues, bisher vom Kriege noch unberührtes Gebiet erschließen. Wir zerbrehen uns nicht weiter den Kopf darüber, was Wahres, was Bluff hinter diesen Ausführungen ist, erinnern uns aber an den Schicksal des für Russland so überaus unglücklichen Krieges von 1904/05, der den heutigen nicht unähnliche Verhältnisse aufwies. Nachdem die russische Ueberhebung über die japanische Militärmacht auf den mandchurischen Schlachtfeldern unter Keulenschlägen zusammengebrochen war und bereits das Gekröse der Revolution sein Antlitz enthielt, kündigte das Petersburger Kabinett einen großen Schlag an und führte ihn aus. Es war die Entsendung der gesamten baltischen Flotte, welche die Rettung bringen sollte — Tsushima war die Antwort! Heute ist ein Flottenvorrat dieser Macht ausgeschloffen — vielleicht versucht man es aber einmal mit einem Manöver zu Lande?

Derartige Kraftanstrengungen sind im Kriege selten von Erfolg. Denn im Kriege ist das Natürliche noch nicht das Beste. Auch die Umkehr nach neuen Verbündeten soll für die Pläne eines Heerführers nicht in erster Linie stehen; es beweist dies lediglich die eigene Ohnmacht. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, verlieren auch die Ereignisse auf den südlichen Gebieten, besonders in der Bukowina, alle Schärfe, denn sie räumen das russische Unvermögen ein, an der entscheidenden Stelle, im Weichselbogen, den Widerstand zu brechen — oder auch nur den Druck auszuhalten zu können. Starke Flügel bedingen aber noch immer eine geschwächte Front, und eine solche, einen Strom im Rücken, ist eine nicht eben bequeme strategische Lage.

Russlands Verbündete hatten einen großen, greifbaren, russischen Erfolg als ein Aktivum in ihre Pläne eingestellt; nun ist ein Halbjaahr verfloffen und eine undurchdringliche Mauer stellt sich diesem Hoffen entgegen. Der neu einsetzende

tragende in ebenso überzeugender wie packender und hinreichender Weise vor und erleben ihn. Etwas weniger befriedigte die Beethovenische Emoll-Sonate, op. 11. Momentlich die beiden Allegros liegen durch die teilweise stark übertriebene Tempomahme den echten Beethovenstil an verschiedenen Stellen nicht unbedenklich vermissen. Sehr gut wirkte dagegen das Adagio und der Schluß des letzten Allegretto, der düstiger und vollvoller kaum gedacht werden konnte. Die Mitte des Programms nahmen die vier Brahms-Balladen, op. 10, ein, von denen namentlich die erste, der schottischen Ballade „Edward“ nachgebildete, dem Empfindungs- und Vortragvermögen der Künstlerin ganz besonders entgegenkam. Die außerordentliche Kraft und Tonfälle, welche Frau Rey an dieser Stelle entwickelte, stand im schärfsten und wirkungsvollsten Kontrast zu dem von tiefer innerer Empfindung erfüllten Vortrag der beiden letzten, mehr lyrisch gehaltenen Nummern, für deren hochkünstlerische Wiedergabe die Zuhörerschaft der Vortragenden in der allerherzlichsten und wärmsten Weise dankte. Die letzte Vortragsserie begann mit dem Trauermarsch aus der Beethovenischen Adur-Sonate, op. 10; im Rückblick auf die daran anschließenden „Deutschen Tänze“ von Beethoven und „Ungarischen Tänze“ von Brahms jedenfalls eine sehr eigentümliche Wahl, mit der selbst die am meisten enthusiastischen Verehrer der Frau Rey kaum völlig einverstanden gewesen sein dürften. Der Stimmungsausgleich erfolgte übrigens außerst schnell, denn die von A. Sch. (Köln) bearbeiteten Beethoven-Tänze, besonders der zweite und dritte, wirkten so belebend, Frau Rey spielte so graziös und entzückend, daß auch hier ein voller Erfolg nicht ausbleiben konnte. Mit dem temperamentvollen Vortrag der beiden „Ungarischen“ von Brahms, denen natürlich noch die stöckige Zugabe folgte, fand der so wohlgeleitete, auch in instruktiver Beziehung so lehrreiche und anregende Abend seinen Abschluß.

F. K.

Österreichisch-deutsche Druck in den Karpaten zerbricht die Pläne, die auf eine Ueberflutung Ungarns ausgingen.

Und in Nordpolen kein Geländegewinn, unsere Abwehr hier ist hart, und sie hat auch noch einen Ueberflus an Offensivkraft verfügbar, um, wie Sonntag, südlich Mlawka einige britische Erfolge einzuhelmen, oder gar, wie der gestrige Bericht meldete, die russische Linie ganz zurückzuwerfen.

Nur durch gänzlich unwahre und in ihrer Fassung ungenau Berichte vermag der russische Generalstab der Welt die wahre Lage zu verheimlichen; das Ausland — die Verbündeten nicht ausgenommen — schüttelt den Kopf: war das der große Vorstoß auf Schlesien und Polen? Dabei war das Instrument, das der russische Staat der Führung in die Hand gab, nicht schlecht, und die Bewaffnung ist gut und war ausreichend. Mit all dem, mit all dieser erdrückenden ziffernmäßigen Ueberlegenheit wußte der großfürstliche Feldherr und seine Stäbe nichts anzufangen. Von ersterem war ja von vornherein nichts zu erwarten, aber Generale wie Ruzhik und Iwanow und Rennenkampf genossen vor diesem Feldzuge ein gewisses Ansehen — allerdings wohl mehr asiatischen Heeren gegenüber. Hieran ändert selbst der unglückliche Ausgang der Schlachten von Ruzhik und am Schara nichts — die Verhältnisse lagen dort anders und schwieriger als heute. Die offenen Grenzen unserer östlichen Provinzen, und die weiten Ebenen waren so eigentlich das gegebene Kriegstheater für eine erdrückende Massentaktik. Doch will die Masse geführt und versorgt sein, und die Sorge hinter der Front muß organisiert sein.

Somit wird die Masse zur Last — wie hier im Weichselbogen.

Lebhaftige Tätigkeit im Osten.

Wien, 3. Febr. (Tel., Cit. Bl.). Aus dem Österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Westlich vom Ussoker Paß fanden große Gefechte statt, östlich vom Ussoker Paß kleinere lokale Kämpfe. Infolge Schneefalls und starken Frostes sind die Straßen für Truppen und Fahrzeuge gegenwärtig gänzlich; abseits der Straßen aber ist jede Bewegung unmöglich. Im allgemeinen herrscht auf allen Fronten lebhaftige Tätigkeit.

Die bevorstehende Räumung Lembergs.

Wien, 4. Febr. (Tel., Cit. Bl.). Die Petersburger „Nowoje Wremja“ verweist auf die kritische Lage, die sich für die Russen bei längerem Verweilen in Lemberg ergeben könnte, und berichtet die öffentliche Meinung in Russland auf die Wahrscheinlichkeit der Räumung der Stadt Lemberg durch die Russen vor. Die Nachricht ist vermutlich auf die russischen Truppenverschiebungen um Lemberg zurückzuführen. In Lemberg ist durch den russischen Gouverneur das Ständrecht erklärt worden. Die öffentlichen Kassen sind bereits aus der Stadt geschafft.

Russische Zugeständnisse.

Wien, 3. Febr. (Eig. Tel., Cit. Bl.). „Nowoje Wremja“ berichtet, daß es den Deutschen doch im einzelnen gelungen sei, die Reihen der Russen auf dem Wege nach Warschau stellenweise zu durchstoßen, und legt dar, daß das erneute Vordringen der Russen in der Bukowina lediglich den Zweck verfolgt habe, starke Österreichisch-ungarische Truppen zu binden, um die russischen Kräfte in Polen und Galizien zu entlasten. Dieses Ziel sei erreicht, deshalb könnten die Russen das Kronland nunmehr wieder verlassen.

Der unheimliche Humor des letzten Satzes dieses Bulletin's kennzeichnet besser die peinliche Lage der Russen in der Bukowina als lange militärische Kommentare.

Prinz Georg von Serbien in Monaco.

Paris, 3. Febr. (Nichtamt. Wolff-Rel.). Dem „Temps“ zufolge ist Prinz Georg von Serbien in Marseille angekommen; er begibt sich zur Erholung nach der Villa Cap d'Ail nach Monaco. (Sollte er etwa beabsichtigen, die serbischen Finanzen im Spielsaale des Casinos zu verbessern?)

Berlin—Konstantinopel.

Mailand, 3. Febr. (Tel., Cit. Bl.). „Corriere della Sera“ ist lebhaft beunruhigt über die Möglichkeit eines deutsch-österreichisch-ungarisch-bulgarischen Uebereinkommens. Er fürchtet, daß die bei Orlowa stehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Kräfte nach Vidin in Bulgarien marschieren und dann über Sofia eine große Verbindungslinie Berlin—Konstantinopel herstellen.

Anruhen in Nordchina.

Peking, 2. Febr. (T. U.-Tel.). Nach Meldungen aus Kalgan haben sich dort sowohl wie am oberen Hoang-Ho äußerst ernsthafte Anruhen gezeigt. Welcher Art dieselben sind, und welche Ausdehnung sie besitzen, läßt sich schwer feststellen, da die Regierung alle diesbezüglichen Meldungen auf Sorgfältigkeit unterdrückt. Man ist nur auf die sehr verworrenen Erzählungen der in Peking eintreffenden Flüchtlinge aus diesen Gebieten angewiesen. Danach zu urteilen, scheint sich die revolutionäre Bewegung sowohl gegen Juanschkai als auch gegen Russland und Japan zu richten. Die Revolutionäre haben überall Aufrufe erlassen, in denen sie die Bevölkerung vor dem Präsidenten Chinas warnen und erklären, Juanschkai habe China an Russland und Japan verraten und wolle diesen beiden Mächten große Gebietsabtretungen machen, um dadurch ihre Zustimmung zu seiner Besteigung des Kaiserthrones zu erhalten. Die Regierung hat Truppenverräufungen nach den bedrohten Gebieten abgesandt. — Die allgemeine Volksstimmung hier ist aufs höchste gegen Japan aufgebracht, dessen falsches Spiel mit jedem Tage durchsichtiger wird. Während die japanische Regierung offiziell China ihrer unabänderlichen Freundschaft versichert und verspricht, ihr gegen alle Feinde zu helfen, unterstützt sie heimlich die Revolution in Süd-China, verhandelt im Norden mit den Mongolen und Russen, wobei sie sich gänzlich unbedenklicher Weise als „Anwalt Chinas“ aufspielt, um schließlich an der Spitze in unerhörtester Weise die Selbstrechte Chinas dauernd zu verletzen.

Kiautschou.

Rotterdam, 4. Febr. (Tel., Cit. Bl.). Eine halbamtliche Information aus Tokio besagt: Japan will jetzt das Gebiet von Kiautschou, das es mit Waffengewalt erobert hat, nicht ohne weiteres an China zurückgeben. Deutschland habe es auf 99 Jahre gepachtet, also könne China nicht früher seine Rechte darauf geltend machen.



Vorwandel
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Der Deutschenmord in Angola.

Berlin, 3. Febr. (Eig. Tel., Str. Bln.)

Die Namen der von Portugiesen auf schändliche Weise in Angola ermordeten Deutschen sind folgende: Bezirksamtmann Schulz aus Jena und die Rentnants Voisch und Räder. Mit dieser Meldung ist endlich die erwünschte Aufklärung über die Veranlassung der kriegerischen Operationen zwischen Deutsch-Südwestafrika und der benachbarten portugiesischen Kolonie Angola gegeben. Anscheinend hat die portugiesische Regierung die vom deutschen Gouvernement geforderte Sühne für den Mord verweigert, sodass sich dieses Angelegenheit der Unmöglichkeit, von Berlin aus Anweisungen zu erhalten, in die Notwendigkeit verlor, selbständig vorzugehen.

Zurückweisung amerikanischer Liebesgaben.

Dresden, 3. Febr. (Eig. Tel., Str. Bln.)

In der letzten Sitzung des Kriegsausschusses zu München-St. Jakob bei Waidau befachte sich dieser mit der Verteilung der Geschenke aus Amerika, die auf den dortigen Bezirk entfallen waren. Es wurde aber beschlossen, auf die Annahme dieser Liebesgaben zu verzichten, da man von einem Staat wie den Vereinigten Staaten, der zwar die Neutralität heuchelt, dabei aber allen uns feindlichen Ländern fortgesetzt Waffen und Munition liefert, keine Gaben annehmen wollte.

Ein holländischer Professor über die Ursachen zum Kriege.

Amsterdam, 3. Febr. (Tel. Str. Brst.)

Der bedeutende holländische Nationalökonom Professor Stuart befindet sich in einer Studentenversammlung, daß die Kriegsbefehle in dem deutschen Militarismus liegen. Der Militarismus sei der gleiche bei allen Nationen. Seit 1870 sei Deutschland allmählich von seinen Feinden einge- und der Krieg sei unvermeidlich gewesen; Deutschland habe ihn nicht gewollt, er sei im Augenblick Deutschland sogar unangelegen gekommen. England sei aus Konkurrenzneid nicht neutral geblieben; sein vergebliches Ziel sei, Deutschland zu vernichten.

Rundschau.

Vom Kaiser.

Berlin, 4. Febr. (T.-U., Tel.)

Der Kaiser machte gestern vormittag einen Spaziergang im Tiergarten und sprach später im Auswärtigen Amt vor.

Die 2. Kriegstagung des Reichstags.

Berlin, 4. Febr. (Eig. Tel., Str. Bln.)

Der Reichstag ist bis zum 2. März vertagt worden, er wird aber, wie nach dem „Vorwärts“ verlautet, nicht an diesem Tage zusammentreten, sondern erst am 10. März seine Arbeit wieder aufnehmen. Diese Verzögerung hat ihren Grund darin, daß dem neuen Staatssekretär des Reichsschatzamt Dr. Helfferich Zeit gegeben werden soll, sich in seine neuen Aufgaben einzuarbeiten. Dem Reichstag wird bei seinem Zusammentritt sofort der Etat zugehen, der sich allerdings von den sonst üblichen Etats insofern unterscheiden wird, als die Einnahmen nicht spezifiziert werden können. Man nimmt an, daß die Tagung des Reichstags etwa 2 Wochen in Anspruch nehmen wird. Die Budgetkommission wird sich sofort nach ihrer Wahl mit dem Mandat des Abgeordneten Dettmerle beschäftigen.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion.

Berlin, 4. Febr. (Eig. Tel., Str. Bln.)

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages hat sich, wie der „Vorwärts“ mittelt, mit der Frage beschäftigt, wie sich ihre Mitglieder gegenüber einem Ersuchen der Regierung zur Mitwirkung bei politischen oder Wirtschaftsfragen verhalten sollen. Die Fraktion wiederholte ihren früheren Beschluß, daß kein Mitglied der Fraktion ohne deren Zustimmung oder, falls sie nicht versammelt sein sollte, ohne Zustimmung ihres Vorstandes oder des Parteivorstandes die Ausführung von Ersuchen der Regierung übernehmen darf. Sie beauftragt den Vorstand, bei solchen Genehmigungen zurückhaltend zu sein.

Einheitsbrot fürs ganze Reich.

Reuthehl, 4. Febr. (Eig. Tel., Str. Bln.)

Die „Landeszeitung für beide Mecklenburg“ erfährt zuverlässig, daß die Verhandlungen der Bundesregierungen über die Einführung eines Einheitsbrotes für das ganze Reich bereits abgeschlossen seien. Eine Verfügung des Bundesrats ist zu erwarten.

Feuerungsunruhen in Italien.

Mailand, 3. Febr. (Tel. Str. Brst.)

Aus verschiedenen Orten, namentlich Toscanas, werden Kundgebungen wegen Arbeitslosigkeit und Brotteuerung gemeldet. In Cagliari plünderte das Volk die Niederlage eines Lebensmittelhändlers und verwundete drei Carabinieri. Drei Kompanien Infanterie stellten die Ruhe wieder her.

Auch in Sardinien ist es zu neueren Feuerungsunruhen gekommen. In Sassari veranlaßte die Menge eine Straßenkrawall und kürzte ein Lebensmittelgeschäft. In Portoferraio wurde ein Kornlager geplündert und ein 12jähriger Knabe durch Revolverkugeln getötet. In Argenta bei Ferrara verhinderte die Menge, daß Getreide auf der Bahn verladen wurde, da es für das Volk von Argenta nötig sei.

Aus der Stadt.

Wiesbaden, 4. Februar.

Mitteilung an den österr.-ungar. Landsturm.

Vom k. u. k. Generalkonsulat zu Berlin werden wir ersucht, die nachstehende Kundgebung an die österreichischen und ungarischen Landsturmpflichtigen zu veröffentlichen:

Die bei der Landsturmmusterung in Berlin als zum Landsturmdienste mit der Waffe „geeignet“ erklärten österreichischen und ungarischen Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1878 bis 1890 haben am 15. Februar d. J. zur aktiven Dienstleistung einzurücken.

Dieselben haben sich am 15. Februar d. J. bei dem k. u. k. Landwehr-Ergänzungs-Bezirkskommando, das von ihrem derzeitigen Aufenthaltsorte das nächstgelegene in Österreich ist, zu melden.

Dieses k. u. k. Landwehr-Ergänzungs-Bezirkskommando wird hierauf die Weiterbefehlsvergabe jedes einzelnen Land-

sturmpflichtigen zum zuständigen Ergänzungs-Bezirkskommando veranlassen.

Für den Amtsbezirk des k. u. k. Generalkonsulats Berlin kommen als Meldestellen die k. u. k. Landwehr-Ergänzungs-Bezirkskommandos in Veltmeritz, Komotau, Turnau und Eger zunächst in Betracht.

Ein weiterer schriftlicher Einrückungsbefehl an die geeignet befundenen Landsturmpflichtigen wird nicht mehr erlassen.

Die geeignet befundenen Landsturmpflichtigen genießen auf Grund ihrer Landsturmlösungsblätter gegen Verweigerung derselben freie Eisenbahnfahrt in Deutschland sowie in Österreich-Ungarn.

Aus dem Staats-Haushalts-Etat für 1915.

Provinz Hessen-Nassau.

Landwirtschafts-Etat. Förderung der Land- und Forstwirtschaft in den westlichen Provinzen 1 015 000 Mark, davon sind zu verwenden innerhalb der Provinz Hessen-Nassau 100 000 Mark.

Geflügel-Etat. Bau einer Geflügelhalle auf dem Hauptgut Bebered 122 500 Mark, Neubau eines Adlerpferde- und Kuchstalles auf dem Hauptgut Sababurg, Hauptgut Bebered, 11 000 Mark, Beihilfe zu den Kosten des Ausbaues des Landweges Herleshausen-Altefeld, Kreis Schwesig, Reg.-Bez. Rassel, 18 975 Mark. Zur Übernahme des Wirtschaftsinventars von dem jetzigen Pächter auf dem Gut Altefeld zur Ergänzung dieses Inventars sowie zur ersten Einrichtung und Umwandlung des Betriebs für Geflügelzucht und zur Vorbereitung der Weideanlagen 150 000 Mark. Zum Ankauf der im Delbachtale — Gemarkung Altefeld — belegenen Grundstücke — etwa 50 Hektar — für das Vollblutgeflügel Altefeld 230 000 Mark.

Ministerium des Innern. Unterhaltung eines Laboratoriums der Landesanstalt für Wasser- und Luftreinigung in Wiesbaden 17 000 Mark.

Kultus-Etat. Universität Marburg. Für die medizinische Klinik zur Herstellung von Vinocumbelag auf den Kluren und Krankenbetten 11 800 Mark, für die medizinische Klinik zur Beschaffung eines Röntgenapparates für Tiefenbestrahlung 3500 Mark, für die Frauenklinik zur Beschaffung eines neuen Röntgen-Apparates 3350 Mark, Ergänzung der Bücherbestände bei der Frauenklinik 6000 Mark, Neubau einer Psychiatrischen Aufnahmeabteilung und Poliklinik (apparative Ausstattung) 20 000 Mark, Beihilfe für das Institut für experimentelle Therapie an Frankfurt a. M. zur Erforschung der Krebskrankheit auf experimentell-therapeutischem Wege 25 000 Mark.

Die Aufklärung der Frauen in der Lebensmittelfrage.

Am Dienstag Abend fand im Landeshaus eine vom Wiesbadener Stadtbund für Frauenbestrebungen einberufene Versammlung zur Organisation der Arbeit zur Aufklärung der Frauen Wiesbadens in der Lebensmittelfrage statt. Mehrere hundert Frauen waren erschienen, die sich alle schon vorher bereit erklärt hatten, bei der Verteilung von aufläuternden Schriften und durch persönliche Rücksprache in den einzelnen Haushaltungen mitzumischen. Frau L. Freytag, 1. Vorsitzende des Stadtbundes für Frauenbestrebungen, führte in ihrer Ansprache etwa folgendes aus:

Dankens sei die Armee von Männern und erfüllt ihre vaterländische Pflicht; die unsere in Haus und Heimat ist auch groß und von unendlicher Wichtigkeit. Wir sollen unser Volk vor Hunger und Not bewahren. Dies ist nur möglich, wenn ein jeder sich einschränkt im Verbrauch von Lebensmitteln. Hier spricht nicht die Höhe des Einkommens, hier wird von jedem eine verständige Entsagung an Gewohnheiten des täglichen Lebens verlangt. Dies ist vielen unserer Frauen noch nicht klar geworden. Es ist nicht böser Wille, es ist die Macht der Gewohnheit, die so vielen Menschen es erschwert, sich kleine Entbehrungen aufzuerlegen, die von jedem unseres Volkes getragen, und vor einer Teuerung bewahren können. Wenn jeder Haushälterin ist, kein Mehl verschüttet, keine Brotkrumen liegen bleibt, jeder Rest gut verwertet wird, unsere Kinder wieder lernen, daß das Brot eine Gottesgabe ist, dann können wir bis zur neuen Ernte auskommen, dann machen wir den Hungerungsplan Englands unmöglich. Nicht um Furcht zu erwecken, sondern um den dauernden Mut zu erhalten, sind diese Forderungen durchzuführen. Hier handelt es sich nicht um Opfer, um große Verluste, wie sie jeder zu bringen bereit wäre, wenn der Feind in das Land käme und unser Haus und Hof verwüsten würde, sondern um das unscheinbare, kleine und deshalb häufig nicht als Opfer anerkannte, dauernde und konsequente Darbringen von Entbehrungen wirtschaftlicher Art. Wie die Tapferkeit unserer Truppen sich nicht nur im wilden Sturm der Feldschlacht, sondern im zähen Aushalten, im Schützengraben und in der Ueberwindung kleiner, sich stetig erneuernder Schwierigkeiten betätigt, so erwarte auch uns zu Hause die Aufgabe, nicht nur dann, wenn eine Katastrophe eintritt, uns tapfer zu erweisen, sondern täglich im Kleinen treu zu sein und auszuhalten, sodas das Wort „Durchhalten“ auch in diesen kleinen Dingen seinen Adel empfängt.

Darauf wurde das Flugblatt, das in vierzigtausend Exemplaren gedruckt worden ist, verlesen.

Den zweiten Teil des Programms, die Erläuterung der Organisation der Arbeit, hatte die 2. Vorsitzende, Frau A. Reben, übernommen. Sie gab die Hinweise, wie, achtet auf die von der Abteilung 6 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz eingerichteten vierzehn Fürsorgebezirke, die Aufklärung über die Notwendigkeit der Sparsamkeit in Haus und Küche über die ganze Stadt sich ausbreiten solle. Jeder Bezirksvorsteherin ist eine große Anzahl Helferinnen zugeteilt worden. Neben der Verbreitung des Flugblatts soll auch das geforderte Wort, die persönliche Rücksprache mit der Hausfrau, mit dem Hauspersonal, besonders mit der Köchin, mit der Hausfrau des Vorderhauses wie des Hinterhauses, dem ersten Stock und der Dachwohnung ausfüllend und belehrend wirken. Der Verkauf des kleinen, aber inhaltreichen Kriegsbüchchens von Hedwig von L. Normalkausen, Belehrung über die Kochkiste, Hinweis auf zu errichtende Kochkurse, auf verschiedene für die nächste Zeit geplante Vorträge usw. werden dem persönlichen Verkehr mit den zu belehrenden Haushaltungsvorständen und in häuslicher Tätigkeit stehenden Frauen und Mädchen von besonderem Nutzen sein. Noch andere praktische Hinweise wurden gegeben, wie die Arbeit der Helferinnen im einzelnen durchzuführen ist. — Nach kurzer Aussprache wurde die Einteilung in Gruppen vorgenommen, und heute schon werden hunderte von Frauen und Mädchen von Haus zu Haus ziehen und überallhin die Postkarte tragen von der Wichtigkeit einer sparsamen Wirtschaftsführung, von der die Zukunft unseres Vaterlandes abhängt.

Noch einmal Invalidenversicherungspflicht der Monatsfrauen.

Die Verwaltung der Ortskrankenkasse teilt folgendes mit: Die Notiz, die vor einiger Zeit an dieser Stelle über obiges Thema veröffentlicht wurde, hat Wirkungen erzielt, die nicht erwartet wurden, vor allem auch niemals erwartet werden durften. Ist es doch seitdem schon mehrfach beobachtet worden, daß einzelne Arbeitgeber — Gottlos sind es nur einzelne — die ihre Monatsfrau einfach entlassen haben, nachdem sie von den amtlichen Stellen zur Markenverwendung für sie angehalten wurden, oder da sie das Einfließen längere Zeit unterließen, den rückständigen Betrag für die Marken nachzahlen hatten.

Mag man nun zugeben, daß in jetziger Zeit der Ausgaben gar viele sind, und daß gerade jetzt die Kreise der Arbeitgeber in Bezug auf soziale Fürsorge genug in Anspruch genommen werden; daß es aber Leute in Wiesbaden gibt, die wegen einer Mehrausgabe von wöchentlich 8 Pfennig oder gar nur 4 Pfennig eine arme Frau, die doch sicher schon schwer genug um ihre Existenz kämpft, einfach entlassen und sie ihres Brotes berauben, das ist mißgefällig, nur krasser Eigennutz zu nennen.

Denn nicht ein Almosen ist es, das die Frau wöchentlich von ihrem Arbeitgeber für das Leben verlangen muß, sondern eine rein gesetzliche Maßnahme, welcher sich beide Teile — Arbeitgeber wie Versicherte — zu unterwerfen haben und an der doch die arme Frau gänzlich unschuldig ist. Wie schon erwähnt, sind ja die Fälle der Entlassung aus dem angegebenen Grunde nur vereinzelt, wenigstens sind nur einzelne bekannt geworden, aber daß so etwas überhaupt vorkommt, das ist eine Tatsache, die wirklich zu denken gibt.

Es wurde schon seinerzeit an dieser Stelle erwähnt, daß jetzt manche Frau, infolge Einberufung ihres Mannes zur Fahne, gezwungen ist, auf Erwerb auszugehen. Wie dann, wenn diese Frau ihrem Mann, der draußen im Schützengraben für uns täglich und stündlich sein Leben einsetzt, ihre Not klagen möchte, in die sie auf die oben beschriebene Weise geraten ist. Mühte dieser Soldat wohl nicht mit einem bitteren Gefühl im Herzen seine Pflicht tun?

Sicher wir geben fürs Rote Kreuz, für die Arbeitslosen und für alle guten Zwecke, die mittelbar und unmittelbar unseren Kriegern und deren Angehörigen zugute kommen, aber vergessen wir immer wieder die Hauptfahne nicht, nämlich daß derjenige, der Arbeit gibt, am meisten gibt, daß gar Arbeitswegnehmen (jetzt mehr wie sonst) auch Brotwegnehmen heißt.

Kaufmännische Angebote.

Es ist nicht zu verkennen, daß der Krieg zahlreichen Firmen und Geschäften erhebliche Einbußen in ihren Einnahmen verursacht hat. Infolgedessen steht sich auch jeder tatkräftige Geschäftstreibende nach neuen Absatzgebieten um. Diese Absicht darf aber nicht zu einer Mehrbelastung der Feldpost führen.

Zahllose Firmen usw. senden ihre Angebote an die Kommandobehörden, die Truppen und Stappengebörden im Felde und hoffen dadurch größere Bestellungen zu erhalten.

Sie übersehen dabei, daß sie die Feldpost doppelt belasten und daß sie den Truppen im Felde eine in dieser ersten Zeit unnötige Mehrarbeit in der Beantwortung von Schreiben auferlegen.

Stellast ist im Felde garnicht die Zeit vorhanden, auf solche Angebote eine Antwort zu erteilen.

Auch werden Truppen und Lazarette von der Heeresverwaltung mit allen Bedürfnissen im weitestgehenden Maße ausgestattet, deren Ersatz durch die stellvertretenden Intendanturen und die Ersatztruppenteile in erster Linie und durch die stellvertretenden Kommandobehörden in zweiter Linie beschafft werden.

Es ist daher nicht nur zweckmäßig und vorteilhafter, ihre Angebote an die stellvertretenden Behörden und Ersatztruppenteile in der Heimat zu richten, um dadurch nicht nur die Truppen im Felde zu entlasten, sondern auch im Interesse der Feldpost, die in der Erfüllung ihrer eigentlichen Aufgabe, den Meinungsaustausch zwischen der Heimat und dem Felde zu vermitteln, durch unnötige Belastung nicht gehemmt werden darf.

Wie in Zukunft an Kommandobehörden und Truppen im Felde gerichtete Angebote werden unbeantwortet bleiben.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

In der Auskunftsstelle in der Loge Plato liegen außerdem die Verwundetenlisten folgender Lazarette aus: Frankfurt a. M., Mainz, Homburg, Weidach, Bingen, Eltville, Radebeim, Ockrich, Winkel-Vollrads, Weisenheim, Schlagenbad, Langenscheidt, Idstein, Kloster-Eberbach und Trier.

141. Nachtrag. Ergänzungen vom 26. 1. — 2. 2.
A. Weibert, R.-M. 80/8 (Schützenhof). Wehrm. E. Brühl, Solahausen, R.-M. 80/2 (Schützenhof). E.-M. A. Bruer, Linden, R.-M. 80 R.-D. 1 (Schützenhof). E. Edinghaus, Heftrich, R.-M. 223/1 (Ronnenhof). O. Friede, Berga, R.-M. 80/5 (Schützenhof). Wehrm. O. Goetsmann, Dirschberg, R.-M. 80/3 (Ev. Vereinssh.). Rel. G. Hahn, Sonnenberg, R.-M. 80/4 (Ev. Vereinssh.). Wehrm. E. Heimader, Rönneberg, R.-M. 80/1 (Schützenhof). J. Kewerkes, Schmalenberg, R.-M. 80/6 (Schützenhof). Wehr. A. Klapper, Heftrich, R.-M. 80/8 (Schützenhof). Rel. G. Köhler, Ockrich, R.-M. 80/10 (Schützenhof). E. Krieger, Plettenberg, R.-M. 80 R.-D. 1 (Ev. Vereinssh.). G. Mayer, Gaderndorf, R.-M. 223 E.-M. (Schützenhof). O. Müller, Limburg, R.-M. 223/1 (Schützenhof). W. Richter, Wiesbaden, R.-M. 223/2 (Ev. Vereinssh.). Rel. A. Rübner, Ob.-Lahnstein, R.-M. 80/1 (Schützenhof). Rel. G. Sperling, Wiesbaden, R.-M. 80/2 (Schützenhof). Wehrm. A. Schmitt, Dorf Cappel, R.-M. 80/3 (Schützenhof). Wehrm. A. Schürder, Schönborn, R.-M. 80/3 (Ev. Vereinssh.). E. Sternberger, Rieder, R.-M. 80/3 (Ronnenhof). Rel. A. Strauß, Mühlheim, R.-M. 80/3 (Ev. Vereinssh.). A. Strauß, Cappel, R.-M. 80/3 (Schützenhof). E.-M. O. Thenne, Weisenheim, R.-M. 80/7 (Ev. Vereinssh.). R.-M. 80/8 (Schützenhof). R.-M. 80/4 (Ev. Vereinssh.). Rel. O. Wolff, Arensdorf, R.-M. 80/8 (Schützenhof). Wehr. A. Zochels, Zwingenberg, R.-M. 80/9 (Schützenhof).

Ausgang vom 2. 1.

E.-M. Dambeck, Vermbach, R.-M. 80/7 (Rinderheim). Bsfeldw. Koncar, Homburg, R.-M. 80/9 (Rinderheim).

Ueber seine Beobachtungen und Ergebnisse auf dem weichen Arealplan ist sprach am Mittwoch Abend im Kaufmännischen Verein Wiesbaden. E. W. Herr Dr. W. Dhr., Privatdozent an der Universität Frankfurt und Oberleutnant im Landsturm, der schon von



Ehren-Tafel

Drei Eiserne Kreuze in einer Familie. Der in Belgien als Feldpolizeikommissar wirkende Kaiserl. Polizeikommiss. Gropengießer aus Mülhausen (El.) erhielt für besondere Leistungen das Eiserne Kreuz 2. Kl. Dessen Bruder Leutnant d. L. wurde jüngst für Auszeichnung in den Kämpfen bei Ypern mit demselben Orden bedacht und der Vater, der in Viersicht lebende Kaiserl. Polizeikommiss. a. D. Dr. hofte sich diesen schönsten deutschen Orden als Angehöriger unserer 80er 1870.

Der Leutnant d. Mei. im Infanterie-Regiment Nr. 8 v. Lauff, Sohn des Schriftstellers Joseph v. Lauff, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Der bei der Maschinengewehrkompanie des Inf.-Regts. Nr. 81 stehende Stadtschlichter beim Magistrat zu Frankfurt a. M. L. Hartmann, Sohn des Privatiers Ludwig Hartmann in Wiesbaden, wurde unter Beförderung zum Leutnant d. L. mit dem Eisernen Kreuz 1. Kl. ausgezeichnet.

Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielten der Unteroffizier d. Mei. Friedrich Jahn aus Badamar; der Feldunterarzt bei der 1. Komp. des Pionier-Ersatzbataillons Nr. 21 Walter Stroop, Sohn des Rentners Cornelius Stroop in Wiesbaden; der Unterarzt Dr. Fritz Paquer, Sohn des kürzlich verstorbenen Sanitätsrats Dr. L. Paquer in Frankfurt a. M. und der Kaiserl. Wille Merg, Castellana, im Feldartillerie-Regiment Nr. 27.

Das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse erhielt der Leutnant bei der Fliegerabteilung Hans Friedrich aus Sangerhausen, ein Neffe des Beigeordneten Petri in Wiesbaden.

Dem Wismutmeister Karl Dieges, der schon, wie gemeldet, im August das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erworben, wurde am 27. Januar das Eiserne Kreuz erster Klasse überreicht für große Tapferkeit am 4. Nov. bei Andenau. Ausgezeichnet mit dem Eisernen Kreuze wurde der achtzehnjährige Kriegsfreiwillige Gustav Redermann, Gefreiter im Füsilierregiment Nr. 80.

Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse erhielten Hauptmann v. Jonghides aus Munkel und Oberleutnant und Bataillonsadjutant Amtsdirektor Heidenreich in Selters im Westerwald.

Für Tapferkeit vor dem Feinde wurde dem Unteroffizier Seit Schütz aus Bingen das Eiserne Kreuz verliehen.

Der Prinz Karl zu Völsburg und Bidingen, Kaiserlicher Korvettenkapitän und Kommandeur des 2. Bat. des 5. Marine-Regiments in Flantern, ein Enkel des verstorbenen preussischen Gefandten an den Höfen von Braunschweig und Oldenburg, des Prinzen Gustav zu Völsburg und Bidingen, erhielt das Eiserne Kreuz.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 30. November bei einem nächtlichen Sturmangriff in Polen der Kriegsfreiwillige stud. theol. August Ludwig Penner aus Pöhlberg.

früher her durch seine inhaltreichen Vorträge hier bestens bekannt ist. Nicht blutige Schlachtenbilder waren es, die er schildern wollte, auch keine Darstellungen, wie sich das Leben und Treiben an der Front und im Schlachtengraben abspielt; was er uns zu erzählen hatte, waren tiefe Gedanken über die Stimmung in unserer Heere und über unsere Siegesaussichten. Als er aus dem Felde zum Urlaub in die Heimat zurückkehrte, will er eine gewisse Unruhe in der Gemütsbewegung bemerkt haben, eine Unruhe darum, weil es nicht schnell genug vorwärts gehe da draußen an der Front. In welcher glänzenden Gegenlage steht dazu unser Heer. Es ist ein Muster von Ruhe und Disziplin. Obwohl die Gegner an der Westfront unseren Truppen in jeder Weise ebenbürtig sind, bietet die Stimmung unserer Soldaten doch die beste Gewähr, daß unsere Sache gut enden wird. Heute ist keine Aussicht mehr, daß der Feind unsere Reichen an der Grenze durchbrechen kann. Allerdings dauert das Augen lang. Aber das mußte so kommen. Das war notwendig. Ein solcher Sieg am Anfang des Krieges, wie es zuerst den Anschein hatte, wäre für die Zukunft Deutschlands kein Segen gewesen. Das deutsche Volk mußte erst Prüfungen durchmachen, ehe ihm der Sieg winkt und das deutsche Heer mußte sich in diesem Kriege erst nach und nach erheben, ehe es der Feinde Gewalt vollständig abwehren konnte. Nun aber ist nichts mehr zu befürchten. Es ist bewundernswert, wie jeder einzelne Mann hergibt, was er hat an Kraft, um der großen Sache zu dienen. Der Beweis ist da, wir sind nicht das degenerierte Volk, als welches uns schon die Pestifanten gesehen haben wollten. Wille und Kraft sind es, die jeden deutschen Krieger, selbst den jüngsten Freiwilligen beselen, und daneben ein Glaube, ganz gleich, ob er religiöser, politischer oder philosophischer Art ist, ein Glaube, aus dem der vaterländische Gedanke hervorsticht. Dieser Glaube ist der beste Bundesgenosse, mit dem wir fechten werden. Denn der Krieg wird nicht auf den Schlachtfeldern allein entschieden, auch nicht dadurch, wer das meiste Geld hat, sondern einzeln durch die moralische Kraft, über die ein Volk verfügt. Und unser Sieg soll der Sieg deutscher Gesinnung sein. Kein deutsches Weltreich soll der Preis des Sieges sein, sondern die „Weltführung“, die wir in die Hand nehmen wollen. Der deutsche Geist soll die ganze Welt durchdringen, jedes Volk soll in freiem Wettbewerb zeigen, was es zu leisten imstande ist. Deutschland kämpft für einen dauernden Frieden, unter dem alle Völker sich frei entfalten können. Das deutsche Volk soll nichts anders wollen, als in diesem Sinne an der großen Kulturaufgabe mitzuwirken, die ihm in diesem Kriege erwachsen ist, auf daß sich das Wort erfülle: Deutschland über alles. — Der starke Beifall am Schluß des gedankenreichen Vortrages war das beste Zeichen dafür, wie sehr der Redner es verstanden hat, die zahlreichen Zuhörer zu fesseln.

Erfah. für Petroleum. Die Handwerkskammer Wiesbaden teilt mit, daß auf Grund ministerieller Anordnung die Inhaber der ihr unterstellten Betriebe, sowie die Innungen, Gewerbevereine, Handwerksvereine und sonstige Vereinigungen darauf hingewiesen werden, überall da, wo ein Erlass des Petroleum durch andere Beleuchtungs-mittel möglich ist, den Verbrauch von Petroleum ganz einzustellen. Das beste der Ersatzmittel ist die Einführung elektrischen Lichtes. Wenn das nicht möglich ist, die Betriebe möglichst klein. Dasselbe gilt von der Gasbeleuchtung. Die Einführung ist gerade jetzt erleichtert. Sie empfiehlt sich umso mehr, als die Kosten dieses Lichtes kaum höher sein dürften, als diejenigen für Petroleum, die Beleuchtung aber zweifellos eine bessere ist. Ferner kommen neben der Kostenersparnis in Betracht als Ersatz für Petroleum: „Karbide“, „Karbide“, Erleuchtung, welche überall leicht angebracht werden können, und deren Herstellung in genügenden Mengen im Inlande möglich ist.

Zum Ausrückbrauch hier eingetroffen ist der Fürst von Psenburg-Bidingen. Er ist im Taunus-Hotel abgekehrt.

Für unsere Kriegspferde. Die Sammlung des Wiesbadener Tierfuchvereins für unsere Kriegspferde hat bis jetzt ein recht erfreuliches Resultat ergeben. In barem Gelde wurden 877 Mark eingeleistet, ferner eine Anzahl Decken, einiges Verbandzeug, Zucker und Kräftigungsmittel. Für das Bargeld wurden sachgemäße Einkäufe gemacht. Die gesamte Summe in 7 Ballen und 4 Kisten verpackt, wurde an das 11. Armee-Korps nach Kassel zur weiteren Beförderung nach dem Osten abgeleitet. Die drei Sammelstellen: Tierfuchverein (Villa Grimbergen), Frau Auer von Herrenkirchen, Königl. Schloss, Abteilung 8, Gräfin Weinigen, Parkstraße 25, nehmen noch weitere Liebesgaben entgegen.

Achtung beim Ankauf von gebrauchten Militärgegenständen. Wie wir hören, ist es in der letzten Zeit leider vorgekommen, daß dem Militär gebrauchte Gegenstände, wie Uniformen, Uniformstücke, Waffen, Pferdegeschirr, Munition, Decken, Lebensmittelvorräte u. dgl. mehr von abziehenden Truppen liegen gelassen wurden. Es bedarf kaum eines besonderen Hinweises, daß jeder, der solche für unsere Truppen sehr notwendigen Gegenstände vorfindet, sofort bei der zuständigen Polizeibehörde Anzeige zu erstatten hat. Die rechtswidrige Aneignung solcher Gegenstände zieht strenge Bestrafung nach sich. Ebenso erwartet die Militärbehörde auch dann Anzeigeerstattung, wenn begründeter Verdacht besteht, daß jemand zu Unrecht eine Uniform trägt. Nicht nur von dem Gesichtspunkte des Diebstahls, der Unterschlagung oder der Hehlerei kann hier Strafe eintreten, sondern es macht sich auch der schon strafbar, wer von einem Unteroffizier oder Gemeinen ohne die schriftliche Erlaubnis des vorgelegten Kommandeurs Montierung- oder Ausrüstungsstücke kauft oder zum Pfande nimmt. Auch eine Verleihung von Uniformen an Unberechtigte muß wegen der Gefahr des Mißbrauchs zu Spionagezwecken vermieden werden. In den beiden letztgenannten Richtungen laufen die Althändler (Trödler) besonders leicht Gefahr, mit dem Gesetz in Widerspruch zu geraten. Sie müssen sich daher jederzeit über den Erwerb von Militärausrüstungsgegenständen ausweisen können. Wir erwarten von dem nationalen Empfinden unserer Vorkämpfer, daß sie die Militärbehörde bei der Bekämpfung der vorbenannten Mißstände unterstützt und auch auf diese Weise ihre Dienste zum Besten unseres Vaterlandes verwenden.

Zur Frage der Fleischversorgung hat nun auch der Deutsche Fleischerverband Stellung genommen. In einer Tagung zu Leipzig hat der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Fleischerverbandes folgende Resolution beschlossen: „Die Fleischerinnungen werden vom Vorstand des Deutschen Fleischerverbandes ersucht, den Stadt- und Gemeindeverwaltungen, wenn sie zur Sicherung der Fleischversorgung gleichfalls Vorräte an Schweinefleischdauerware annehmen wollen, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, erwarten aber, daß die Anschaffung, Bearbeitung und Wiederverpackung lediglich durch das Fleischer-gewerbe erfolgt. Dies ist um so wichtiger, als Fleischdauerware häufig inakzeptabler Behandlung und selbst beim Verkauf im kleinen sachmännlicher Bearbeitung bedarf. Eine andersartige Regelung würde große Schäden und Verluste für die Gemeinden herbeiführen. Zur Förderung der erweiterten Aufgaben ist es notwendig, daß für eine möglichst weitgehende Beurteilung von eingezogenen Fleischern sowie für die Bereitstellung von Krediten an die schlachtenden Fleischer in der nächsten Zeit Sorge getragen wird. Falls die Schweinepreise infolge der städtischen Nachfrage über 1 Mark für Schlachtgewicht steigen, sollten die Vorratssammlungen unterbrochen oder aufgegeben werden.“

Berichtigung irrtümlicher Angaben in Steners-Erklärungen. Ein Steuerpflichtiger hatte infolge der Eile des Jahresabschlusses und der Kürze der Einreichungsfrist der Steuer-Erklärung sein Einkommen darin irrtümlich bedeutend höher angegeben. Er reichte nachträglich eine Berichtigung ein, welche die Steuerbehörde indessen nicht annehmen wollte. Der Steuerpflichtige klagte im Verwaltungswege, und zwar mit Erfolg. Das Oberverwaltungsgericht entschied, gerade das Veranlagungsverfahren sei recht eigentlich dazu bestimmt, Auffklärung zu schaffen und anderweitige Erklärungen des Steuerpflichtigen, die dem Gesetze entsprechen, zu erzielen.

Bekehrung. Die Einzahlung der 2. Rate des Beitrags hat bekanntlich bis zum 15. Februar zu erfolgen; am 16. Februar wird für die künftigen Zahler das Mahnverfahren beginnen. Hierbei sei darauf aufmerksam gemacht, daß bei der Einzahlung bei der Stadthauptkasse im Interesse einer glatten Abwicklung der Veranlagungs-bescheid vorzulegen ist.

Eine Wanderfahrt nach dem Hochtaunus. Die erste Tageswanderung des Rhein- und Taunusklubs Wiesbaden in diesem Jahre, eine echte, rechte Winterwanderung, hatte sich infolge des herrlichen Winterwetters einer harten Teilnehmerfülle zu erfreuen. Der Weg führte über Adnasteln, das in seiner eigenartigen Winterhöflichkeit ein prächtiges Landschaftsbild abgibt und auf guten gangbaren Wegen nach dem König der Taunusberge, dem „Großen Feldberg“. Auf dem Weg nach dem Feldberg und auf der Bergkette selbst das als bekannteste, farbenprächtige und vielbesetzte Winterbild. Unzählige Kletterer und Skifahrer und Wanderer — die Damen in allen möglichen und unmöglichen Sportkleidern. Die hohen Tannen und Nichten mit ihrem Schnee bedeckt, die jungen Tannenwälder boten in ihrem gänzlich vereisten Zustand eigenartig phantastische Bilder. Unvergleichlich schöne Bilder in den tiefen Waldschneisen, herrliche Nadelbäume in die hohen Täler und auf die verneigten Ostflanken. Kurzum, eine Winter- und Schneelandschaft, wie man sie sich schöner nicht ausmalen kann. In den Feldbergsbäusern — wie gewöhnlich an diesen herrlichen Wintertagen — alles besetzt. Die Feldbergkette selbst war in Wolken gehüllt und daher die Fernsicht sehr beeinträchtigt. Abstieg nach dem Ruchstaus und von da auf bekannten Wegen nach Cronberg. Im „Frankfurter Hof“ eine wohlverdiente Kaffeezeit und Weitermarsch nach Soden, von wo aus die Rückfahrt nach Wiesbaden erfolgte. — Die nächste Tageswanderung, diesmal nach der Hallsaart-Ränge, findet am 14. Februar statt und soll am kommenden Donnerstag, 4. d. M., über die Ausführung dieser Wanderung beraten werden. Um zahlreichen Besuch dieser Wochensammlung wird erlucht, da wichtige Klubfragen allgemeiner Natur besprochen werden sollen.

Vollstreckungsbefehl. Vollstreckungsbefehl 45, 1. Stod. Im Monat Januar ist die Vollstreckungsbefehl von 2470 Besen und 475 Referenzen befreit worden. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß der Besuch von Vollstreckungsbefehl ist, und werden zugleich alle Besitzer von überflüssigen gewordenen Besen gebeten, diese der Vollstreckungsbefehl zum allgemeinen Besten abzugeben zu wollen.

Eine Logischminderin. Die schon viel auf dem Kirchhof hat, wurde hier in der fünfunddreißigjährigen Adin Katharina Franz aus Unterlein im Bezirksamt Würzburg festgenommen. Sie hat hier unter dem

Namen Lina Göb und in Koblenz unter dem Namen Rosa Meyer verschiedene Betrugsereignisse, unterstützt von allen möglichen Schwindelkünstlern, Briefstücken usw., verübt. Sie trägt schwarzes Kleid, weiße Bluse, grauen Hut, dunkelgrauen Mantel, Krimmertragen und schwarzen Ruff und gibt an, um ihren im Felde gefallenen Stiefbruder zu trauern. Sie wurde erst vor einigen Monaten aus dem Gefängnis entlassen und hatte früher schon sehr viel mit den Gerichten zu tun. Personen, die den Verdacht haben, der Betrügerin ebenfalls zum Opfer gefallen zu sein, mögen dies bei der Polizei zur Anzeige bringen.

Vom Gerüst abgehängt ist am Mittwoch nachmittag kurz vor 4 Uhr auf einem Neubau in der Heimerstraße (Gemarkung Viersicht) der 40 Jahre alte Schreiner Karl V. aus Viersicht. Er erlitt einen Knochenbruch und mußte von der Sanitätswache nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Herr Siegmund v. Haussegger, der von der Kurverwaltung zur Leitung seines in dem Jubiläumskonzerte am Freitag dieser Woche hier zum erstenmal zur Aufführung gelangenden Werkes „Barbarossa“ eingeladen worden war, ist am Erscheinen verhindert, so daß das Konzert unter der alleinigen Direktion des hiesigen Musikdirektors Schürich steht. Solistisch wirkt, wie bereits mitgeteilt, der hiesige Kammermusikus W. Bachhaus mit. Der Künstler spielt hier das Klavierkonzert in G-dur Op. 58 von Beethoven sowie drei Klaviersätze: Nocturne in G-dur von Schumann, Improvisation in G-dur von Schubert und Militärmarsch von Schubert-Tausig.

Residenztheater. Der beliebte Charakterdarsteller C. M. Müller eröffnet heute (Donnerstag) sein diesmaliges Gastspiel als César Borgia in der Gefangenschaft „Der Registrator auf Reisen“, und spielt als zweite Gastrolle am Samstag den Senator Andersen in dem Lustspiel „Der Herr Senator“. Am Freitag, abends 8 Uhr, geht als fünfzehnte Vorstellung zu kleinen Preisen das neu einstudierte Lustspiel „Die Barbaren“ in Szene.

Aus den Vororten.

Erbenheim.

Die Gemeindevertretung stimmt dem Ankauf von 75 Tsd. Roggenmehl, den Sack zu 42 Mark, zu. — Der Rohenaufschlag für die Anlage des Kanals in der Taunusstraße mit 1600 Mark wird genehmigt; die Arbeiten sollen möglichst an hiesige Unternehmer vergeben und arbeitslose hiesige Arbeiter beschäftigt werden. — Die nächste Holzversteigerung im Hinteren Bräcker soll am Samstag, den 6. Februar, vormittags 10 Uhr, stattfinden.

Pferdestation. Vom Königl. Gestüt in Dillenburg sind am Montag die beiden Ruchhengste „Querkopf“, Hellfuchs, geb. 1911 in der Rheinprovinz, und „Quartiermeister“, Dunkelstuch, geb. 1909 in Belgien, auf der hiesigen Station im Gasthause „Zum Schwanen“ eingetroffen.

Vierstadt.

Die Privat-Krankenkasse, durchweg kräftige Mitglieder der hiesigen eingetrag. Hilfskassen, hielt im Gasthause „Zur Krone“ ihre erste ordentliche Jahresversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Adolf Groß, erstattete den Jahresbericht. Mit 113 Mitgliedern trat man am 1. Januar 1914 ins erste Geschäftsjahr ein. Von den 120 Mitgliedern stehen 25 im Felde. Im ersten Vereinsjahr waren 79 Krankheitsfälle zu verzeichnen. Eintrittsgelder und Mitgliederbeiträge brachten 1567 Mark ein. Ärztliche Behandlung und Arzneimittel stellten sich auf 844 Mark. Die Verwaltungskosten sind sehr geringe und zwar 170 Mark. So war es möglich, daß die junge Kasse beim Eintritt in ihr zweites Geschäftsjahr einen Kassenbestand von 391 Mark vorliegen kann.

Dagheim.

Der Turnverein hatte am Ende des Jahres 1914 eine Mitgliederzahl von 252 gegen 248 Ende 1913. Das Barvermögen beträgt 3087 M. Für Zwecke der Kriegsfürsorge hat der Verein bereits 1025 M. zur Verfügung gestellt. Die Beiträge der zurückgebliebenen Mitglieder werden weiter erhoben und ebenfalls zum Besten der Kriegsgemittelten und ihrer Familien verwandt. Im Felde stehen 75 Turner; 2 sind gefallen und 6 sind mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet worden. Die Einnahmen betragen 1914: 1332 M., die Ausgaben 1926 M. Da mehrere Vorstandsmitglieder ebenfalls eingezogen sind, wurde von einer Neuwahl abgesehen, und es soll der alte Vorstand die Vereinsgeschäfte bis nach Beendigung des Krieges weiterführen.

Raffau und Nachbargebiete.

Bambach, 2. Febr. Kriegabend. Der am Sonntagabend im Saalbau Schmidt abgehaltene vaterländische Volkabend, verbunden mit der Kaiserfeier des Geburtstags des Kaisers, nahm in jeder Beziehung einen schönen erhebenden Verlauf. Die Leitung des Abends lag in den Händen des Veranalters Herrn Pfarrer Höfer aus Schlangenbad. Der erste Teil der reichhaltigen Vortragsordnung galt der Guldigung für unseren Kaiser und wurde besprochen durch Vorträge von vaterländischen Gedichten Kleiner und großer Kinder und einen Hohenburgereigen der Mädchen. Mit einer passenden Ansprache unseres Herrn Lehrers Dieb, die in ein Kaiserhoch ausklang, schloß der erste Teil. Im Mittelpunkt des Abends stand ein vaterländisches Spiel in 3 Akten „Das Hohenmädchen von Lemberg“, dessen vorzügliche Darstellung tiefen Eindruck auf die große, den Saal bis zum letzten Plätze dichtfüllende Zuschauerschaft machte. Sieben lebende Bilder aus dem Krieg bildeten den Schluß, die in ihrer wohlbedachten Wieder-gabe lebhaften Beifall hervorriefen. Eine für die Zwecke des roten Kreuzes veranstaltete Teller-sammlung ergab das nette Stämmchen von über 40 M. Herr J. J. Meffert sprach zuletzt im Namen aller Zuhörer dem Veranalter des gelungenen Abends sowie Herrn Lehrer Dieb den warmsten Dank aus für die Mühe, die sie mit dem Zustandekommen dieser Veranstaltung gehabt hatten.

Obst, 2. Febr. Wie ein Schöster das Eiserne Kreuz erlangte. Ein Zug mit zehn Wagen Venzin und sechs Wagen Munition stand an einem Bahnhof und wurde unter hartes feindliches Feuer genommen. Die Gefahr lag sehr nahe, daß ein Treffer unfähige Verbeurung anrichtete konnte; Lokomotiv- und Zugbegleitungs-personal hatte sich gesammelt. Mit noch einem Kameraden befüllt unser Schöster — er dient in einem Eisenbahn-regiment — die Lokomotive und brachte den Zug aus der Station heraus. Der Tender wurde von Sprengstoffen wiederholt beschädigt; Tornister und Gewehre wurden zerstört und selbst die beiden Leute wurden getroffen, ohne aber, wie das „Ar.-Bl.“ zu melden weiß, Schaden zu nehmen.

Werk, 2. Febr. Totgedrückt. Gestern morgen geriet auf der Sophienstraße der Hattenarbeiter Wilhelm

Wetter aus Hilar wahrscheinlich infolge Ausgleitens auf gefrorenem Boden zwischen der Puffer zweier Eisenbahnwaggons. Hierbei wurde er so schwer verletzt, daß der Tod nach einer Viertelstunde eintrat. Der Verunglückte stand im 58. Lebensjahre und hinterläßt eine Witwe und vier Kinder.

Mannheim, 2. Febr. Dem tschischen Richter entzogen. Als heute früh um 7½ Uhr der von der Pforsheimer Staatsanwaltschaft wegen Mordes an seiner Frau und seinen zwei Kindern verfolgte Kaufmann Johann Friedrich Poth aus Erfenbach von zwei Polizisten in einem Hotel verhaftet werden sollte, brachte er sich einen Revolver in die Stirn bei. Lebensgefährlich verletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Gericht und Rechtsprechung.

Gerechte Strafe. Osnabrück, 2. Febr. Exemplarisch bestraft wurde ein Schloffer namens Nidels, der die Kreuz-Sammelbüchsen ihres Inhaltes beraubt hatte. Er wurde von der Strafkammer zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Sport.

Fußball. Der erste Fußball-Stadtkampf Mannheim-Ludwigshafen, der im Anschluß an die Kriegshilfsfußballrunde der beiden Städte in Ludwigshafen zur Entscheidung gelangte, wurde überraschenderweise von der repräsentativen Mannschaft Ludwigs-hafen mit 2:2 gewonnen. — In Nürnberg hatte der 1. Fußballklub Nürnberg den Fußballsportverein Frankfurt zu Gast, der die schwere Niederlage von 0:0 (Halbzeit 3:0) erlitt.

Franz Xaver Rühl. Der in automobilistischen Kreisen bekannte Redakteur der „Allgemeinen Automobilzeitung“ in Berlin, deren Begründer er im Jahre 1900 war, fand am Dienstag unerwartet ein tragisches Ende. Wahrscheinlich in einem plötzlichen Anfall geistiger Umnachtung sprang er aus dem Fenster seines Arbeitsraumes im Kaiserlichen Automobilklub, bei dem er seit dessen Gründung im Jahre 1906 das Pressebureau leitete.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Das Getreidemonopol und die Landwirtschaft.

(Getreidemonopolbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 20. Januar bis 1. Februar.)

Schon zu Beginn des Krieges war, besonders von landwirtschaftlicher Seite, darauf hingewiesen worden, daß das Problem der Brotversorgung unter den gegebenen Verhältnissen ohne energisches Eingreifen des Staates nicht zu lösen sein würde. Höchstpreise konnten — wenn sie sich auch nicht auf Mehl erstreckten — wohl eine weitgehende Verteuerung des Brotes verhindern, nicht aber eine zweckmäßige Verteilung der Vorräte herbeiführen. Ebenfalls waren die Vorschriften über das Ausmaß, über den Verkehr mit Mehl und Brot sowie das Verbot der Verschüttung geeignet, einen sparsamen Verbrauch der vorhandenen Vorräte zu gewährleisten, wenn sie diese selbst auch vergrößerten. So blieb der Regierung denn nichts anderes übrig, als die Regelung des Verbrauchs selbst in die Hand zu nehmen. Durch Beschluß des Bundesrats sind seit dem 25. Januar sämtliche Vorräte an Brotgetreide und Mehl beschlagnahmt. Ausgenommen sind nur Vorräte bis zu einem Doppelzentner sowie Saatgut und bei landwirtschaftlichen Betrieben die zur Ernährung bis zum 1. August d. J. erforderlichen Mengen. Alle Vorräte sind der Behörde bis zum 6. Februar anzugeben. Wer Vorräte angeht, die am 1. Dezember verschwiegen wurden, Strafe frei. Soweit angelegte Vorräte nicht angegeben werden, wird für sie kein Preis bezahlt. Die Übernahme des Getreides erfolgt unter Verpfändung des geltenden Höchstpreises sowie der Güte und Verwertbarkeit. Bei Mehl gilt der in der ersten Januarhälfte am maßgebenden Markttorte gezahlte Durchschnittspreis. Die Beschlagnahme erstreckt sich auch auf unangesehene Getreide, doch fällt das Stroh nach dem Ausbruch an den Besitzer zurück. Die Verteilung der Getreidevorräte ist Aufgabe einer besonderen Behörde, in der auch der Deutsche Landwirtschaftsrat vertreten ist, während die Regelung des Verbrauchs den Kommunalverbänden oder Gemeinden übertragen worden ist. Eine Störung der Brotversorgung in

der Übergangszeit wird dadurch vermieden, daß trotz der Beschlagnahme Mehllieferungen an Händler und Bäcker zulässig sind. Während der freie Verkehr in Brotgetreide mit dem 25. Januar aufgehört hat, dürfen Händler und Handelsmühlen auch weiterhin Mehl verkaufen, und zwar monatlich die Hälfte der vom 1. bis 15. Januar umgesetzten Menge. Uebrigens dürfen die Kommunen bei der Verteilung des Mehles sich vielfach auch der Hilfe des Handels bedienen, besonders in solchen Fällen, wo die Bäcker Kredit in Anspruch nehmen. So gewährt der Berliner Magistrat den Innungen oder den Händlern einen Zwischengewinn von 2 M. für den Sack.

Wenn auch noch über manche Frage Zweifel bestehen, so konnte sich in der Berichtswochen dennoch ein ziemlich lebhafter Verkehr entwickeln, indes beschränkte sich die Kauflust in der Hauptsache auf Roggenmehl, das mit 40% bis 41 Mark bezahlt wurde. Für Weizenmehl war die Tendenz eher schwächer, und für Kriegsmehl zahlte man kaum mehr als für reines Roggenmehl. In Gafel sind noch erhebliche Mengen an die Behörden abzuliefern, so daß zunächst noch wenig Ware für den Handel zur Verfügung steht. Umgesetzt wurden wieder nur Mengen bis zu drei Tonnen zu Preisen von 270 bis 280 Mark. Noch empfindlicher ist die Knappheit in Gafel: selbst zu Preisen von 320 bis 330 Mark konnte nur ein kleiner Teil des dringenden Bedarfs befriedigt werden.

Ein sehr lebhaftes Geschäft entwickelte sich wieder in Futtermitteln; namentlich für Zuckerrübenmehl zeigte sich rege Nachfrage. Die Preise für diese sind in der letzten Zeit ganz gehörig gestiegen. Wie verläuft, besteht die Absicht, für Zuckerrübenmehl Höchstpreise einzuführen. Noch besser wäre es, wenn auch der Handel mit Futtermitteln verstaatlicht und sämtliche Vorräte beschlagnahmt würden, um die Landwirte endlich von den auf diesem Gebiete herrschenden Wucherpreisen zu befreien.

Industrie.

Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft.

Die Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft ist am 27. Januar gegründet worden mit der Aufgabe, Güter, die im Laufe der Kriegsergebnisse in den Gewahrsam der Heeresverwaltung gelangen, sich jedoch für die unmittelbaren Bedürfnisse der Landesverteidigung als nicht verwendbar erweisen, für das deutsche Wirtschaftswesen nutzbar zu machen. An der Gründung der Gesellschaft sind die Kriegsministerien Preussens, Bayerns, Sachsens und Württembergs, das Reichsamt des Innern und das Reichsmarineamt sowie drei Banken beteiligt. Zum Vorstände der Gesellschaft wurden neben Hauptmann v. R. Dr. Dietmann als Vertreter der Heeresverwaltung und Dr. Trautmann als Vertreter des Reichsamts des Innern die Herren Bernhard Zeitschel von der russischen Siemens-Schuckert-Gesellschaft, Johann Warnholz von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft und Moritz Kirchheim von der Firma Eisner u. Kirchheim bestellt. Der Zweck der Gesellschaft ist nicht auf Erwerb gerichtet, ihre etwaige Dividende auf 4 Prozent beschränkt, und ein Ueberfluß bei der Auflösung muß dem Reichskassier für gemeinnützige Zwecke zur Verfügung gestellt werden. Aufsichtsrat und Vorstand führen die Geschäfte im Ehrenamt.

Um der Gesellschaft die Erfahrungen weiterer Kreise zugänglich zu machen, sollen neben dem Aufsichtsrat ein Beirat und, soweit nötig, Ortsausschüsse aus Sachverständigen derjenigen Wirtschaftszweige gebildet werden, auf denen sich die Gesellschaft zu betätigen haben wird. Der Sitz der Gesellschaft befindet sich in Berlin, Mauerstraße 53 (Kleinhans).

Die Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft ist berufen, durch eine wirtschaftsverständige und kaufmännisch organisierte Behandlung die ihr anvertrauten Güter vor der Verwertung zu bewahren und sie der besten erreichbaren Verwendung zuzuführen.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 3. Febr. Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer: Weizen, hiesiger u. furb. 27.80 M., Hafer 22.80 M., Mais 39.40 M., Kleie 18.00—18.50 M., Bierreber 27—28 M., Kartoffeln im Großhandel 7—8 M., im Kleinhandel 8—9 M.

Frankfurt a. M., 3. Febr. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 1211 Schweine. Preise für 1 Zentner: vollf. Schweine von 90—100 kg. Lebendgewicht 70—73 M., Schlachtgewicht 90—92 M., vollf. Schweine unter 80 kg. Lebendgewicht 70 M., Schlachtgewicht 90 M., vollf. von 100—120 kg. Lebendgewicht 70—73 M., Schlachtgewicht 90—92 M., vollf.

von 120—150 kg. Lebendgewicht 70—73 M., Schlachtgewicht 90—92 M. — Marktverlauf: Bei lebhaftem Geschäft verblieb Ueberstand.

— Mannheim, 1. Febr. Amtl. Notierung der Börse: Weizen, inländ. 27.90 (27.90) M., Roggen 23.90 (23.90) M., Gerste 23.90 (23.90) M., Hafer, inländ. 22.40 (22.40) M.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.



Son der Wetterdienststelle Weilburg.

Höchste Temperatur nach C.: +6 niedrigste Temperatur —0 Barometer: gestern 768.3 mm, heute 766.7 mm.

Voraussichtliche Witterung für 5. Februar:

Zeitweise heiter, ohne erhebliche Niederschläge, ein wenig kälter.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Weilburg	1	Trier	0
Kellberg	0	Wienhausen	0
Reinfirk	1	Schwarzenborn	0
Narburg	0	Kassel	0

Wasserstand: Rheingebiet Gauh; gestern 1.90 heute 1.92, Rheinpegel: gestern 1.92, heute 1.60.

Wasserstände vom 3. Februar 1915. Konstanz 2.83, Dänlingen 1.15, Aehl 2.01, Mannheim 2.72, Mainz 0.75, Bingen 1.70, Rheingau 2.25, Koblenz 2.20, Köln 2.10.

5. Februar Sonnenaufgang 7.39, Mondaufgang morg. 4.49, Sonnenuntergang 4.49, Monduntergang 9.06.

Verantwortlich für Politik, Revuekonstanz u. Sport: Carl Dieckel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Hünkel; für den Kellern- und Inseratenteil: Carl Hünkel. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Direktion: Seb. Niedner) in Wiesbaden.

Rheumatische u. Nerven-Schmerzen

Herr Schröder in B. schreibt: „Meinen innigsten Dank für das vorzügliche Mittel, durch das ich endlich wieder meine Gesundheit, das höchste Gut des Menschen, zurückgewann. 3 Jahre litt ich furchtbar an Schmerzen in den Gelenken und war nicht fähig zu arbeiten. Der Arzt, welcher mich im Hospital behandelt, sagte, daß er alles mit mir verlor hätte, und daß er nichts mehr tun könnte. Am 24. November — da ich mich nicht mehr tun konnte — brachte mir meine Tochter ein Zettelchen mit. Sie hatte sie für wenig Geld in einer Apotheke gekauft. In der Nacht vom 24. zum 25. November schlief ich seit langem zum ersten Male wieder 8 Stunden, und morgens war ich meine furchtbaren Schmerzen los. Ich fühlte mich wie neugeboren. Es war das einzige, was mir geholfen hatte. Was hätte ich darum gegeben, wenn ich dieses wunderbare Mittel früher gekannt hätte. Einige von meinen Bekannten, welche auf meine Empfehlung Zosai gegen rheumatische und Nerven-Schmerzen nahmen, sagten, daß es ihnen ebenso gut geholfen hätte. Alle loben die schnelle und anhaltende Wirkung. Ein solches Mittel verdient tatsächlich allgemein bekannt zu werden, zumal es so billig ist! Die meisten Apotheken führen bereits Zosai-Tabletten. Wenn nicht vorrätig, können sie schnellstens besorgt werden.“

Ihm ein paar Schritte entgegengegangen war und jetzt den Hut von.

Der Premierleutnant hob ein paar Finger zum Gruß gegen die Helmzier.

„Weshalb läßt sich denn hier niemand sehen?“ ... fragte er auf französisch in scharfem Ton.

Der Alte hatte den weichen Schlapphut wieder auf das lockige Schneeweisse Haar gedrückt. Ein beschwichtigendes Lächeln glitt über seine ruhigen Züge.

„Die Leute fürchten sich, mon Lieutenant; trotzdem ich ihnen andauernd gepredigt habe, daß nicht die mindeste Veranlassung vorliegt, sich vor den Preussien zu ängstigen — wenigstens nicht für friedliche Bürger, wie wir es sind.“

Der Dragonerleutnant sah ihn scharf an. Der ruhige offene Blick und das ganze Wesen dieses Mannes machten auf ihn einen guten Eindruck.

„Ich hoffe, daß die Einwohner dieses Dorfes es sind, Monsieur. Wie heißt das Dorf?“

„Cheverance, mon Lieutenant. Und wenn Sie mir gestatten, mich Ihnen vorzustellen — Brémont; ich bin der Maire.“

Joachim von Trengg nickte.

„Dann freut es mich, daß ich gleich der richtigen Persönlichkeit begegnet bin. Haben Sie irgendwelche französische Truppen während der letzten Tage in Einquartierung gehabt oder wissen Sie, wo sie sich befinden?“

Monsieur Brémont schüttelte ruhig den Kopf, während er frei zu dem Offizier hoch sah.

„Ich weiß nichts, mein Lieutenant. Wir hier in Cheverance sind von der Außenwelt so gut wie abgeschnitten.“

„Dennach hören Sie wohl auch noch nichts von der Schlacht bei Wörth, die Ihre Landsleute verloren haben?“

In dem Gesicht des Maire zuckten herbe Falten auf. Reife verfiel er:

„Ich habe davon gehört. Gestern in der Frühe kamen hier versperrte Kurastiere durch. Sie erzählten, sie hätten zur Brigade Michel gehört und den Todesritt von Morsbrunn mitgemacht. Arme Teufel, mein Lieutenant. Einer hatte im Schlachtgewühl seinen Helm verloren, dem andern hing die Degenscheide leer an der Seite. Sie hielten sich nur wenige Minuten auf und ritten dann weiter. Aber nach dem, was sie erzählt haben, muß die Niederlage verhängnisvoll gewesen sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Das große Beden!

Kriegsroman von Guido Kremer.

(32. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Er hatte es schließlich doch erreicht, daß ihn die älteren Herren etwas mehr „an die Krippe stellen“ und daß er von seinem Eskadronchef neuerdings öfters mit schwierigen Aufträgen betraut wurde, die er voll Eifer ausführen mußte.

Neur aber noch der Premierleutnant Joachim von Trengg, der gewissermaßen die rechte Hand des Mittelstüfers von Stralsow geworden war und vermutlich bald zum Regiments-Adjutanten aufrücken würde.

Kaum, daß er mal hin und wieder ein paar Stunden im Eskadrons-Bermande Dienst tat, gleich hatte wieder sein Regiments-Adjutant auf den Kopf geschlagen oder der Eskadronchef einen Sonderauftrag für ihn.

Auch jetzt wieder trübte Joachim von Trengg — seiner Eskadron weit voraus — als Aufklärungspatrouille auf der Straße gegen Nancy.

Sechs Mann hatte er mitgenommen, nur zwei waren noch bei ihm; die anderen mit wichtigen Meldungen zurückgeschickt.

Den Tag über hatte es eine barbarische Stille gegeben — jetzt gegen Abend wachte ein frischer Wind auf, der Stürm und Bangen brachte. Die Gänge wieherten fröhlich in die einfallende Dunkelheit hinein.

Da unten im Tal, grün umhüllt von Obstgärten, schmeigten sich ein paar Häuser in die einfallende Dämmerung.

Joachim von Trengg hatte die Karte aus der Satteltasche genommen. Aber er konnte nicht genau sehen, wie das Netz hier — Cheverance oder Voguier oder Brugnand. War ja auch ganz egal. Er schob die Karte in die Satteltasche zurück, nahm dafür das Glas an die Augen.

Bei der sechsfachen Vergrößerung vermochte er trotz des unruhigen Flatterlichts noch ganz deutlich zu sehen. Ein paar junge Burschen und Frauenzimmer trieben sich draußen auf der Terrasse herum, wurden plötzlich die deutschen Reiter gewahrt, hielten eilig in das Dorf zurück.

Joachim von Trengg suchte gleichmäßig die Höhen: Natürlich — immer daselbst! Dies blödsinnige Entsetzen vor den „Preussien!“ Als ob deutsche Soldaten ohne Veranlassung jemals Hand an einen friedlichen Bürger

gelegt hätten. War doch kein die eigene Schuld der Pansons, wenn sie es mit Widerständigkeit oder Hinterlist soweit trieben.

Dabei erinnerte er sich unwillkürlich des Ueberfalls damals in der Weidenburger Gegend, der ihm seine sechs Leute gekostet hatte.

Ein zweites Mal sollte ihm das nicht passieren! Als sie bis auf fünfhundert Meter an die Häuser heran waren, ließ er seine Leute anhalten und befahl ihnen hier zu warten.

Man sah's den beiden braven Kerls an — sie gehörten nur ungern. Viel lieber hätten sie ihren Leutnant gedeckt. Denn schließlich — zwei vielklingend auf den Oberkörper aufgeklickte Karabiner machten bei solchen „Pisangs“ doch noch mehr Eindruck, als der Revolver, den der Premierleutnant in der Hand hielt, während er langsam zwischen den Häusern durchschritt.

Die Dorfstraße war menschenleer, wie ausgestorben. Kein lebendes Wesen ließ sich sehen. Nur hinter einem Staketenzaun blähte ein winziger Spitz während dem Dragoneroffizier an.

Der hatte die Zügel kurzgenommen und ritt Schritt für Schritt vorwärts, unabhängig rechts und links die verschlossenen Fensterläden und Haustüren mit scharfem Blick kontrollierend. Immer, als erwartete er, daß in nächster Sekunde irgendwo ein Schuß ausliefte. Für diesen Fall allerdings besahen die beiden Dragoner künftigen Befehl, sofort im Karriere in das Dorf zu lagern und sich — soke es, was es wolle — zu ihrem Leutnant durchzuschlagen.

Mittlerweile war Joachim von Trengg bis auf den kleinen Freisplatz vor der Dorfkirche gekommen und verhielt hier seinen Gaul. Es war doch lächerlich, wie sich die Menschen ängstlich verhielten! Er wollte doch niemandem etwas zu leide tun; wollte nur erfahren, wie das Dorf hieß und ob die Einwohner ihm irgendwelche Mitteilungen über die Bewegung der französischen Truppen machen könnten.

Nach sich die Hände nicht freizulassen, so mußte man sie eben aus ihren Häusern herauslocken!

Und gerade wollte er den Gaul auf der Hinterhand herumdirigieren, um vor das hermetisch verschlossene Einfahrtstor der Kirche zu reiten ... da trat drüben aus einem weißgetünchten Stallischen Hause — vielleicht dem Stallischen dieses ganzen Hauses — die aufrechte hohe Gestalt eines Greises mit ehrwürdigem Patriarchengesicht.

Nach ritt Joachim von Trengg auf den Mann zu, der

